

Aus dem Inhalt:

- 9 Präsenz und Angebote auf dem Kirchentag
- 12 Vorbereitungen für das Jugendfestival der SELK
- 17 Rentzing neuer Landesbischof
- 22 Jüdische Perspektiven auf Martin Luther
- 23 EKD stellt Grundlagentext zu religiöser Vielfalt vor
- 24 Steffensky: Bibel kommt im Gottesdienst zu wenig zu Wort | mit „Angemerkt“
- 29 INFO-Box: Ökumenischer Rat der Kirchen
- 29 ACK unterstützt Papst-Aufruf zur „ökologischen Umkehr“
- 33 „Rom“ weitet den Dialog mit Freikirchen aus
- 40 Demenzgottesdienst-Angebot im Gertrudenstift

SELK: 13. Kirchensynode in Hermannsburg Diverse Beschlussfassungen und Wahlen

Hermannsburg, 14.6.2015 [selk]

In den Räumen der Großen Kreuzgemeinde und der Kleinen Kreuzgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hermannsburg fand vom 8. bis zum 14. Juni die 13. Kirchensynode der SELK statt. 51 Synodale hatten ein umfangreiches Programm abzuarbeiten. Das Präsidium wurde gebildet aus Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Melsungen) als Präses, Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund) als Beisitzer und Rosemarie Lösel (Hornberg/Efze) als Beisitzerin. Von der Kirchenleitung war Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte) dem Präsidium als Berater beigeordnet worden.

Neben dem inhaltlichen Synodaltema „Die Heilige Schrift im Leben der Gemeinde“ bildeten Anträge zu einem neuen Gesangbuch der SELK, zur Frage der Ordination von Frauen sowie zu Struktur- und Finanzthemen Schwerpunkte in den Synodalberatungen.

Neue Konfirmationsagende

Gleich der erste Beschluss betraf ein zentrales gottesdienstliches Geschehen: Die Kirchensynode nahm den ihr vorliegenden Entwurf für eine neue Konfirmationsagende an, die als Band III/2 der Evangelisch-Lutherischen Kirchenagende im SELK-Kooperationsverlag Edition Ruprecht (Göttingen) erscheinen wird.

Änderungen im Pfarrerdienstrecht

Die Synode stimmte einer Näherbestimmung des in der Pfarrerdienstordnung geregelten freien Tages pro Woche zu, sodass es künftig heißt: „Alle drei Monate kann dieser Tag ein Sonntag sein.“ Diese Erweiterung, so hieß es in der Begründung des Antrags der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten der SELK, „soll Pfarrern insbesondere die Möglichkeiten bieten, ihre sozialen Kontakte besser zu pflegen und auch Arbeitsbelastungen kompensieren zu können.“ Im Hintergrund steht die Erfahrung, dass oft gerade an Wochenenden Treffen und Feste im Familien- und Bekanntenkreis stattfinden, an denen Pfarrer bisher wegen ihrer sonntäglichen Verpflichtungen oftmals nicht oder nur teilweise und unter Anrechnung von Urlaubszeit teilnehmen konnten.

Hinsichtlich der Kirchzugehörigkeit der Ehefrauen von Pfarrern der SELK wurde in Entsprechung zu einer zuvor auf der Synode bereits erfolgten Änderung der Ordnung für Pastoren im Ehrenamt („Bei Verheirateten wird vorausgesetzt, dass die Ehefrau Glied der gleichen Kirche wie ihr Mann ist, es sei denn, Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten verzichten im begründeten Einzelfall auf dieses Erfordernis.“) beschlossen, den Grundsatz der Zugehörigkeit zur gleichen Kirche beizubehalten, jedoch der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten die Möglichkeit zu eröffnen, im begrün-

deten Einzelfall auf dieses Erfordernis zu verzichten.

Arbeit am Stellenplan

Im Zusammenhang struktureller Planungen angesichts der finanziell angespannten Entwicklung der SELK werden auch übergemeindliche Pfarrstellen überprüft, so auch die im Stellenplan der SELK enthaltene Stelle für einen Hauptjugendpastor der SELK. Der Stellenplan liegt in der Kompetenz von Kirchenleitung und Kollegium und Superintendenten. Gleichwohl wurde ein aus dem mit dem Bericht des Jugendwerkes befassten synodalen Arbeitsausschuss erbetenes Meinungsbild erhoben. In geheimer Abstimmung befürworteten dabei 30 Synodale „das Fortbestehen der Stelle des Jugendpastors im Hauptamt über das Jahr 2017 hinaus.“ 16 Synodale sprachen sich dagegen aus, 5 enthielten sich. Die Stelle ist bis 2017 wegen der laufenden Amtszeit des jetzigen Stelleninhabers Pfarrer Henning Scharff (Homberg/Efze) festgeschrieben.

Ein Antrag der 27. Vollversammlung des Diakonierates der SELK, „dass die Stelle eines Diakoniedirektors / einer Diakoniedirektorin als volle Stelle im Stellen- und Haushaltsplan unbefristet ab 2016 festgeschrieben wird“, wurde nicht abgestimmt, da er nicht in die Zuständigkeit der Kirchensynode fällt. Über den Stellen- und über den Haushaltsplan der SELK entscheiden nach der Grundordnung der SELK die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten.

Finanzthemen und Berufsrecht

Abgelehnt wurde in geheimer Abstimmung ein Antrag, der darauf zielte, die in der Ordnung der Besoldung und Versorgung der Geistlichen der SELK vorgesehenen Zulagen und Aufwandsentschädigungen zu streichen. Neben dem Aspekt, dass sich dies erst auf nachrückende Berechtigte auswirken und nur ein relativ geringer Einspareffekt entstehen würde, wurden die in Frage gestellten Zuwendungen auch als Zeichen der Wertschätzung gewürdigt.

Abgelehnt wurde aus dem Finanzbereich auch ein Antrag, der darauf zielte, dass die „die kommenden Finanzplanungen und Haushaltserwartungen der Gesamtkirche von einem bundeseinheitlichen Satz pro konfirmiertem Glied ausgehen sollen, um die Solidarität und Eigenverantwortlichkeit aller zu fördern“, und dafür „eine gleiche Ausgangsbasis für alle“ forderte.

Auf eine Verknüpfung von Berufsrecht und Finanzleistung zielten verschiedene Anträge, die der Kirchensynode vorlagen. Es ging den Antragstellern darum, die Besetzung von Pfarrstellen mit der angemessenen Beteiligung der jeweiligen Pfarrbezirke an den Besoldungs- und Versorgungsverpflichtungen der Gesamtkirche zu verbinden. Im Hintergrund steht die Tatsache, dass sich die SELK über die Umlagezahlungen aus den Kirchengemeinden finan-

ziert und 93 Prozent der Ausgaben der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK für Personalkosten bestimmt sind.

Der mit diesen Anträgen befasste Arbeitsausschuss stellte das Anliegen der Anträge in einen weiteren Zusammenhang und brachte einen Leitantrag ins Plenum ein, der mit großer Mehrheit angenommen wurde. Mit diesem Antrag werden die Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten gebeten, eine Richtlinie zum Stellenplan – dem Verzeichnis der Arbeitsplätze und damit auch der Berufsrechte in der SELK – zu erlassen und darin verschiedene Beurteilungskriterien für Stellenplannentscheidungen aufzunehmen, so die Finanzkraft und Umlageentwicklung, darüber hinaus aber beispielweise auch Faktoren wie die Kirchgliederzahlen, die Gemeindeentwicklung, die geografische Lage sowie die missionarischen und diakonischen Bemühungen und Möglichkeiten.

Zudem befürwortete die 13. Kirchensynode Änderungen in der Pfarrerdienstordnung zur Näherbestimmung des Umgangs mit dem Berufsrecht und des Berufungsverfahrens und bat die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten, eine darauf basierende Fassung des entsprechenden Paragraphen zu erarbeiten, vorläufig in Kraft zu setzen und der 14. Kirchensynode zur Beschlussfassung vorzulegen. Ziel dieser Reform ist es, den kirchenleitenden Gremien mehr Handlungsspielraum bei der Sicherstellung der geistlichen Versorgung in der Gesamtkirche bei der Verteilung der personellen Ressourcen zu eröffnen.

Hermeneutikpapier, Logo und Amt für Gemeindedienst

Der Synode lag das 84 Seiten starke Heft „So verstehen wir die Bibel. Das Hermeneutikpapier der SELK, allgemeinverständlich formuliert und durch Zusatzmaterial ergänzt“ vor. Es verdankt sich einem Auftrag der 12. Kirchensynode von 2011 im Zusammenhang der seinerzeitigen Annahme des Hermeneutikpapiers (<http://www.selk.de/download/Biblische-Hermeneutik-2011.pdf>). Die 13. Kirchensynode beschloss nun: „Die 13. Kirchensynode nimmt das Papier ‚So verstehen wir die Bibel‘, durch das das Hermeneutikpapier der SELK für die Hand der Gemeinden erläutert wird, zur Kenntnis und dankt der Arbeitsgruppe – Pfarrer Martin Benhöfer, Pfarrer Matthias Krieser und Pfarrer Andreas Volkmar – für die geleistete Arbeit.“ Zudem bat die Synode die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten nach einer Konsultation der Theologischen Kommission über das weitere Vorgehen zu entscheiden.

Abgelehnt wurde ein Antrag, mit dem die Kirchenleitung der SELK gebeten werden sollte, „ein neues Logo für die SELK zu entwickeln“.

Die Synode beschloss, in der Ordnung für das Amt für Gemeindedienst der SELK eine Zusammenarbeit mit der Me-

dienmission „Lutherische Stunde“ und der „Lutherischen Laien-Liga“ nicht mehr festzuschreiben und beiden rechtlich selbstständigen Einrichtungen die Entsendung eines Vertreters in das Amt für Gemeindedienst nicht mehr zuzugestehen. Den einzigen Grund für diesen Antrag bildete die Frage der Zuordnung der genannten Einrichtungen zur SELK nach der von der 12. Kirchensynode 2011 verabschiedeten Zuordnungsvorschrift. Sowohl die Lutherische Stunde als auch die Lutherische Laien-Liga erfüllen die Erfordernisse für eine Zuordnung in ihrer jeweiligen Satzung nicht und wünschen erklärtermaßen auch keine Zuordnung zur SELK.

Diverse Ordnungsänderungen

Die Kirchensynode nahm das 5. Änderungsgesetz zum Mitarbeitervertretungsgesetz für das Diakonische Werk der SELK an, stimmte einer Neuformulierung der Grundbestimmungen der Dienstbeanstandungsordnung zu und erweiterte aufgrund von aus der Praxis erwachsenen Erfordernissen in den Ausführungen zur Versetzung eines Pfarrers in der Pfarrerdienstordnung die Einzelbestimmungen für das Verfahren zur Feststellung nicht gedeihlichen Wirkens. Ebenfalls aus der Praxis erwachsen waren durch die Kirchenleitung beantragte kleinere Änderungen der Mustergemeindeordnung, denen die Synode zustimmte; dabei ging es um inhaltliche Präzisierungen und Klarstellungen zur Altersbestimmung für das passive Wahlrecht in der Gemeindeversammlung, zur Auswirkung von Abstimmungsergebnissen bei Kirchenvorstandswahlen und zur Größe des Kirchenvorstandes.

Kirchenleitung und Synodalkommissionen

Bei Kirchenratswahlen wurden in die Kirchenleitung gewählt: Christa Brammen (Ahrensburg | Wiederwahl), Erik Braunreuther (Dresden) und Ferdinand Scheu (Runkel-Steden).

In die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen wurden gewählt: Hans Joachim Bösch (Stade), Gabriele Dilk (Ottweiler-Fürth), Elmar Forberger (Hohendubrau-Dauban), Christof von Hering (Kronshagen) und Steffen Wilde (Nidderau).

In die Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen wurden gewählt: Clemens Bath (Berlin), Friederike Bock (Hannover), Detlef Kohrs (Hermannsburg), Pfarrer Markus Müller (Hermannsburg) und Dr. Gerd Müller-Volbehr (Krailing).

Abschlussgottesdienst mit Einführungen und Dank

Mit dem Abschlussgottesdienst in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg endete die 13. Kirchensynode am 14. Juni. In dem musikalisch reich ausgestalteten Abendmahlsgottesdienst hielt SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) die Predigt. Im Rahmen des Gottesdienstes wurde Kirchenrätin Brammen nach ihrer Wiederwahl durch Bischof Voigt in ihrem Leitungsamt bestätigt. Zudem wurden die neuen Kirchenräte Braunreuther und Scheu durch den leitenden Geistlichen der SELK eingeführt. In sein Amt als Leiter des Praktisch Theologischen Seminars (PTS) der SELK wurde Pfarrer Hans-Heinrich Heine eingeführt, der gemeinsam mit Pfarrer Markus Müller an der Hermannsbürger Grünen Kreuzgemeinde der SELK tätig ist und das Nebenamt der PTS-Leitung in diesem Frühjahr übernommen hat. Auch diese Einführung nahm Bischof Voigt vor.

Bischof Voigt dankte abschließend den beiden gastgebenden Pfarrbezirken – Große Kreuzgemeinde Hermannsburg und Kleine Kreuzgemeinde Hermannsburg/St. Johannes-gemeinde Bleckmar – für die hervorragende Gastgeber-schaft, die zum Gelingen der Kirchensynode maßgeblich beigetragen habe, und übergab Vertretern der drei Gemeinden als Symbolgeschenke Schmuckkerzen.

„Was Gott verheißt, das kann er auch tun.“ SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt gibt Synodalbericht

Hermannsburg, 9.6.2015 [selk]

Den „Bericht der Kirchenleitung durch den Bischof“ vor der 13. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom 8. bis 14. Juni in Hermannsburg stattfand, stellte Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) unter ein Wort aus dem biblischen Römerbrief: „Denn Abraham zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wusste aufs allergewisste: Was

Gott verheißt, das kann er auch tun.“ (Kapitel 4, Verse 20 und 21). Was lutherische Theologie ausmache, sei hier quasi testamentarisch zusammengefasst, sagte der leitende Geistliche der SELK vor den rund achtzig Zuhörenden: aus der Kraft des Heiligen Geistes der Verheißung Gottes alles zuzutrauen. Der Glaube lebe davon, dass Gottes Verheißungen auch heute wirksam in Erfüllung gehen, dass Gott durch sein Wort tue, was es sagt – in der Predigt, in

der Taufe, in der Beichte, im Abendmahl, in der Ordination. „Wenn wir heute fragen, worin für lutherische Kirche im 21. Jahrhundert der besondere Auftrag, das besondere Erbe besteht, dann ist es dieses sakramentale Verständnis des Wortes Gottes“, sagte Voigt, „dass die lutherische Kirche ‚aufs allergewisseste weiß: Was Gott verheißt, das kann er auch tun.‘ - auch heute!“

Diese Bedeutung des Wortes Gottes für die Kirche gelte es wiederzuentdecken, sagte der Bischof mit einem Verweis auf das Synodalthema: „Die Bedeutung der Heiligen Schrift im Leben der Gemeinde“, das in Vorträgen und Arbeitsgruppen während der Synode vertieft wurde.

Gottesdienst und Predigt thematisiert

Auch in den Kirchengemeinden hätten sich die Argumentations- und Begründungszusammenhänge in den letzten Jahren geändert, so Voigt. „Es gilt heute, neu vom Glauben her zu erschließen, dass die Heilige Schrift eine uns vorausgehende Bedeutung hat. Dabei geht es nicht zuerst darum, ethische und moralische Begründungen abzuleiten und zu autorisieren. Vielmehr geht es darum, dass ich ‚aufs allergewisseste weiß: Was Gott verheißt, das kann er auch tun‘“, betonte Voigt. Dass Gottes Wort ein „Tätelwort“ ist, wie Luther es formulierte, entfaltete Voigt dann am Gottesdienst, insbesondere an den Sakramenten. Er regte an, Formen zu finden, in denen die liturgischen Stücke und Abläufe im Gottesdienst gelegentlich selbst Gegenstand der Verkündigung sind. Zum Introitus zum Beispiel über die biblische Geschichte von Jesu Einzug in Jerusalem, zum Kyrie das Rufen der zwei Blinden am Wege, zum Gloria die Weihnachtsgeschichte ... Und er machte Mut, in den Gemeinden verstärkt über die Predigten ins Gespräch zu kommen, es vielleicht auch zur Regel zu machen, „dass der Prediger einmal im Monat ein Gemeindeglied oder einen Amtsbruder um ein persönliches Feedback bittet, um an der eigenen Predigtkultur zu arbeiten.“

Mit ruhiger Hand und mit fröhlichem Glaubensmut

Mit Blick auf die sinkenden Kirchgliederzahlen in SELK sagte der Bischof, er nehme bei seinen Besuchen und auch sonst eine große Bereitschaft der Gemeinden wahr, sich auf Veränderungen einzulassen und die finanziellen Lasten der Gesamtkirche zu tragen. Ein tief greifender demografischer Wandel sei auch in der SELK zu konstatieren; die Kirche werde kleiner und älter.

Aber gerade beispielsweise von der Hilfe und Unterstützung von Flüchtlingen durch zahlreiche Gemeinden sei er zutiefst beeindruckt, sagte der leitende Geistliche in Hermannsburg: „Um diese Kirche ist mir nicht bange! Für diese Kirche bin ich sehr dankbar!“

Angesichts der angespannten Finanzlage und der Vakanzen in Gemeinden sagte Voigt: „Lasst uns mit ruhiger Hand und mit fröhlichem Glaubensmut den Dingen ins Auge sehen und gemeinsam das Schiff der Kirche steuern.“ Er wies darauf hin, dass nach der vorliegenden Prognoseumfrage für das Jahr 2016 ein Defizit zwischen Soll-Umlage und prognostizierter Ist-Umlage von rund 400.000 Euro zu verzeichnen sei. Alle Kirchenbezirke blieben hinter dem Soll zurück. Der Bischof betonte in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Lektorinnen und Lektoren in den Gemeinden, und er dankte insbesondere auch den vielen Pfarrern im Ruhestand, die unzählige Vertretungsgottesdienste übernehmen.

Vonseiten der Kirchenleitung begleitet eine Arbeitsgruppe die nötigen Strukturmaßnahmen in der Kirche wirkungsvoll. Trotz dieser erforderlichen Aktivitäten und der derzeit schwierigen finanziellen Entwicklungen, so der Bischof, sei es wichtig, lautstark und offensiv für das Theologiestudium zu werben: „Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Das gelte – geistlich gesehen – grundsätzlich immer, so der Bischof, „aber auch menschlich lässt sich sagen, dass wir Pfarrer- und Pastoralreferentinnennachwuchs brauchen.“

Vom Hören und vom Lesen der Heiligen Schrift

Schwerpunktthema der 13. Kirchensynode

Hermannsburg, 10.6.2015 [selk]

„Viele Menschen halten sich für schlechte Predigthörer. Genau genommen habe ich noch nie jemanden getroffen, der sich für einen guten Predigthörer hält.“ Mit dieser Beobachtung überraschte Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

(SELK) am 9. Juni die Mitglieder der 13. Kirchensynode der SELK in Hermannsburg. Auch zahlreiche Gäste folgten seinen Ausführungen zum Thema „Vom Hören der Heiligen Schrift“ im Rahmen der Arbeit an dem synodalen Schwerpunktthema „Die Heilige Schrift im Leben der Gemeinde“.

Mehr als kognitives Aufnehmen

Um das Hören ging es unter verschiedenen Gesichtspunkten. So sei dieser Sinn des Menschen etwas Besonderes, denn man könne beispielsweise die Augen verschließen, aber nicht wirklich die Ohren. Allerdings könne man Dinge überhören oder sich verhören. Hören sei auch mehr als das kognitive Aufnehmen einer Botschaft. Es spiele eine Rolle, wo ich etwas höre, von wem und in welcher Gesellschaft, die Gefühle seien beteiligt.

Diese Überlegungen spielten auch für das Hören der Predigt eine Rolle, so Barnbrock. Demnach werde beim Hören ein Raum eröffnet, in dem die Hörenden auf unterschiedliche Weise angesprochen würden durch den Zusammenklang der biblischen Lesungen, die wie bei einem Akkord zusammenstimmten. Schon Luther habe gesagt, dass es sich bei der Verkündigung um das „mündliche Wort“ handle, das gesprochene, ja zugesprochene Wort. Darum seien Lesen und Hören nicht einfach dasselbe.

Dass sich nun viele Menschen für schlechte Predigthörer hielten, könne verschiedene Gründe haben. Vielleicht sei ja nicht die Hörfähigkeit, sondern die Predigt schlecht. Vielleicht sei aber auch der Erwartungshorizont eingengt. Wenn „gut“ bedeute, mit gespannter Aufmerksamkeit zwanzig Minuten zuzuhören und alles verstehen und wiedergeben zu können, sei niemand ein guter Predigthörer.

Verschiedene Hörerwartungen

Vielmehr gebe es verschiedene Hörerwartungen an eine Predigt. Studien hätten sogar bis zu fünfundneunzig solcher Erwartungen ausgemacht. Dies sei etwas hoch gegriffen, neun ließen sich jedoch gut beschreiben. So möchte mancher einer Predigt einfach nur gut folgen können, ein anderer schätze es, wenn eine Predigt handwerklich gut gemacht sei. Viele möchten vor allem eine klare Botschaft vernehmen können. Für manche sei ihre Erwartung erfüllt, wenn sie sich wiederfinden könnten mit ihrem Alltag. Andere erwarteten eine solide Textklärung. Wieder andere möchten gerne Impulse für ihr Handeln mitnehmen, andere wünschen sich, ihren Prediger als authentisch zu erleben. In diesen sehr unterschiedlichen Hörerwartungen bei Predigern und Gemeinden liege oft der Grund für Frustrationen. Es könnte hilfreich sein für Prediger, einmal zu reflektieren, welche Hörerwartungen sie vornehmlich bedienen, oft weil es ihren eigenen entspreche, und sich hier um eine große Bandbreite zu bemühen. Umgekehrt sollten sich Hörende ihre Erwartung bewusst machen, denn die Bewertung einer Predigt hänge sehr stark von der Erwartung ab, mit der sie gehört wurde.

Hilfen zum Hören

Außer Hörerwartungen benannte Barnbrock aber auch Hörhilfen. So regte er an, sich ein Predigttagbuch anzulegen und am Sonntagabend den Hauptgedanken der Predigt zu notieren oder sich in der Familie darüber auszutauschen. Man könne sich auch folgende Fragen stellen: „Was habe ich verstanden? Was habe ich empfunden? Was bedeutet das für meine Gemeinde und mich?“ Schließlich könne man auch nach der Wirkung des Wortes Gottes als Gesetz und Evangelium fragen: „Wo erkenne ich Grenzen in meinem Leben? Was ist bei mir nicht in Ordnung. Und umgekehrt: Was bedeutet es, dass Christus die Gemeinschaft zwischen Gott und mir wiederhergestellt hat?“

Zum Ende seines Vortrages ging der Referent auf die Frage ein, ob man Predigten auch kritisieren dürfe. „Ja,“ so sagte er. Allerdings müsse es dabei hinsichtlich der Predigt um eine Gesprächskultur gehen, die von einem Vertrauensvorschuss, von Respekt und Wertschätzung geprägt sei. Beherzigenswert sei dabei der Satz: „Vor der Predigtkritik lohnt die Selbstkritik.“

Zum Schluss des Vortrags wurde den Synodalen ein Bild mit auf den Weg gegeben. Der Prediger sei eine Art Expeditionsleiter, doch die Hörenden würden nicht gegängelt, sondern könnten rechts und links des Weges eigene Erfahrungen machen.

„Seien Sie leidenschaftliche Predigthörer!“ So schloss Barnbrock seine Ausführungen, denen sich eine angeregte Diskussion anschloss.

Die Bibel als Bestseller

Über das Lesen der Heiligen Schrift kann man auf zweierlei Weise reden: enthusiastisch oder resigniert. Prof. Dr. Alexander Deeg von der Universität Leipzig entschied sich zu Beginn seines Vortrags vor der 13. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am heutigen Vormittag in Hermannsburg für die erste Variante. Grund dafür gebe es allemal. Die Bibel, so führte er aus, sei der Bestseller der Weltliteratur. Teile der Heiligen Schrift seien bis heute in 2.527 Sprachen übersetzt worden. Laut Umfragen besäßen 80 Prozent aller evangelischen Haushalte eine oder mehrere Bibeln.

Bibellese ein „Minderheitenphänomen“

Gleichzeitig gebe es aber auch einige Gründe, die den Enthusiasmus dämpften und eher Anlass zur Resignation gäben. So hätten Mitgliedsstudien der Evangelischen Kirche in Deutschland ergeben, dass durchaus viele Kirchglieder die Bibel für Gottes Wort hielten, Luthers Überset-

zung auch als ein wichtiges deutsches Kulturgut schätzten und sogar Trost und Hilfe in schwierigen Situationen von der Bibel erwarteten – nur leider würden sie sie nicht lesen. Glaubt man den vom Referenten herangezogenen Studien, ist die regelmäßige Bibellese ein „Minderheitenphänomen“ – und war es auch schon immer.

„Liest du auch noch, was du verstehst?“

Was also sei zu tun? Deeg warb für das, was Luther das „Reiben und Treiben“ des Wortes Gottes nannte. „Es geht darum, die Bibel immer wieder neu zu lesen und nicht damit fertig zu sein, weil man schon alles verstanden hat“, so der Referent. Der Kategorie des Verstehens widmete er größere Aufmerksamkeit. Die Frage des Philippus aus Kapitel 8 der biblischen Apostelgeschichte („Verstehst du auch, was du liest?“) könne man auch so formulieren: „Verstehst du auch existentiell, was du dir semantisch erschließen kannst?“ Diese Frage sei vorbildlich, weil sie den anderen auf einen Weg führe, statt ihm abschließend eine Deutung mitzuteilen. „Verstehen“ meine Lebensveränderung, nicht nur intellektuelles Erfassen. Weitergehend könne man auch kritisch fragen: „Liest du auch noch, was du verstehst?“

Vermeintliche Kleinigkeiten beachten

Als Beispiel für aus seiner Sicht gelungenes Lesen der

Heiligen Schrift nannte er die Weise, wie sie im Judentum in Form der Midrasch geübt wird, eine assoziative Auslegungsform, die auch vermeintliche Kleinigkeiten beachte und vom wiederholten Lesen der Texte lebe.

Auch praktische Hinweise gab der Referent. Es sprach über den sogenannten „Bibliolog“ als Form des gemeinsamen Bibellesens. Er regte an, die Bibel wieder mehr in ihrer Ganzheit zum Klingen zu bringen, also auch unbekannte biblische Abschnitte, zum Beispiel das Buch Levitikus (3. Mose), zu lesen. In diesem Zusammenhang kam der Referent auch auf die gottesdienstlichen Lesungen zu sprechen. Auch hier sprach er sich für mehr alttestamentliche Lesungen aus, wie dies zum Beispiel der zurzeit im Bereich evangelischer Kirchen in Erprobung befindliche Entwurf für eine Revision der gottesdienstlichen Lesereihen vorsehe.

In seinem Fazit warb Deeg für eine neue Leselust in der Erwartung, dass sich die Bibel als Wort Gottes erweise.

Die Synode nahm seine Anregungen mit großem Interesse entgegen. Aus zeitlichen Gründen konnte die Reflexion in Kleingruppen nicht in der geplanten Form stattfinden. Es folgte allerdings ein engagiertes Gespräch im Plenum, bei dem Fragen sowohl an Deeg als auch an Barnbrock, dem Referenten des ersten Synodalvortrags, gestellt und von diesen beantwortet wurden.

Weiterarbeit an einem neuen Gesangbuch SELK-Synode verlängert Mandat der Gesangbuchkommission

Hermannsburg, 14.6.2015 [selk]

Über den aktuellen Stand der Entwicklung eines neuen Gesangbuchs berichtete die Vorsitzende der Gesangbuchkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide), vor der 13. Kirchensynode der SELK, die vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg tagte. Dabei gab sie einen Überblick über die Entscheidungen vorhergehender Allgemeiner Pfarrkonventen und Kirchensynoden und erläuterte die Bearbeitung von über 3.500 Eingaben aus dem Raum der Kirche durch die Kommission. Insbesondere zum Liedbestand waren teilweise auch divergierende Vorschläge eingebracht worden. In der letzten Phase der Kommissionsarbeit ging es vor allem noch um musikalische Fragen. Den gesamten Entwurf hatten alle Synodalen bereits im Vorfeld erhalten und begutachten können. Das Gesangbuch ist auch als Glaubensbuch für die persönliche Frömmigkeitspraxis konzipiert; es enthält neben dem Liedteil auch Andachtsformen, Gebete und Texte aus

den lutherischen Bekenntnisschriften in einer neu zusammengestellten Version.

Die Synode beschloss die Weiterarbeit am neuen Gesangbuch der SELK: Sie verlängerte den Auftrag an die Gesangbuchkommission, nahm einzelne Teile des vorliegenden Entwurfs zustimmend zur Kenntnis und bestätigte damit Beschlüsse, die der Allgemeine Pfarrkonvent bereits gefasst hatte, unter anderem auch zur neuen Form des Psalmodierens.

Die Kommission wurde gebeten, den Liedteil noch einmal durchzusehen und nach Möglichkeit den Anteil neuerer Lieder zu erhöhen. Die Neuordnung der gottesdienstlichen Lesereihen (Perikopenrevision), die im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wie auch in der SELK gegenwärtig in der Erprobungsphase ist, sowie die im Bereich der EKD derzeit erarbeitete Revision des

Textes der Lutherbibel, die nächstes Jahr abgeschlossen werden soll, sollen – wenn möglich – in das neue SELK-Gesangbuch Eingang finden.

Die Synode dankte der Kommission für die umfangreiche Arbeit und verwies die noch nicht abgestimmten Teile des Gesangbuchs an den Allgemeinen Pfarrkonvent.

Die Frage der „Ordination von Frauen“ im Blickfeld SELK-Kirchensynode initiiert Weiterarbeit am Thema

Hermannsburg, 14.6.2015 [selk]

Zu den Themen der 13. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg gehörte auch die Frage nach der Ordination von Frauen. Die SELK hat in ihrer Grundordnung die Ordination von Frauen für ihren Bereich ausgeschlossen und befindet sich seit mehreren Jahren in intensiven Beratungsgängen zu diesem Thema.

Synodalkommission ohne Lösungsvorschlag

Der Synodale Falk Steffen (Bochum) gab ein kurzes Abschlussvotum zur Arbeit der Kommission, die im Auftrag der 12. Kirchensynode zu diesem Fragenkreis gearbeitet hat, paritätisch besetzt mit zwei Befürwortenden und zwei Ablehnenden der Ordination von Frauen. In ihrem schriftlichen Abschlussbericht hatte die Synodalkommission die 13. Kirchensynode wissen lassen, dass es „aus der Kommission keinen einvernehmlichen Lösungsvorschlag zur Thematik“ gebe. Die unterschiedliche Auslegung der Bibelstellen und besonders das unterschiedliche Amtsverständnis hätten einen Kompromiss unmöglich gemacht. „Das Verständnis für die jeweilige Gegenposition ist dennoch gewachsen“, heißt es: „Alle Kommissionsmitglieder wollen die Einheit in der SELK erhalten und fördern und wollen eine Spaltung verhindern.“ Alle Beratungen hätten in stets offener, vertrauensvoller und fairer Atmosphäre stattgefunden. Die Kommission erkenne, dass „einige weitere Fragenkomplexe im ‚Umfeld‘ der Thematik (zum Beispiel Geschlechterrollen – Stellung von Mann und Frau in der Gesellschaft und Ehe – Kirchenverständnis – Schöpfungsordnung) mit in den Blick genommen werden sollten.“ Weil diese Themen ebenfalls strittig seien, sehe die Kommission über diese thematischen Felder weiteren innerkirchlichen Diskussionsbedarf.

Grundordnungsänderung abgelehnt

In einem der fünf Arbeitsausschüsse der Kirchensynode wurden Anträge behandelt, die zur Frage der Ordination von Frauen gestellt worden und gegen die Regelung der Grundordnung der SELK gerichtet waren. Der Ausschuss brachte einen verschiedenen Anträge bündelnden dreigliedrigen Antrag ins Plenum ein. Darin wurde in einem

ersten Teil die Streichung der Grundordnungsfestlegung beantragt, die für die SELK die Ordination von Frauen und den Einsatz ordinierter Frauen im kirchlichen Dienst ausschließt. Zwei weitere, mit dem ersten Teil unlösbar verbundene Anträge zielten darauf, mit der Aufgabe der Grundordnungsfestlegung die Ordination von Frauen und den Einsatz ordinierter Frauen im kirchlichen Dienst nicht unmittelbar freizugeben, sondern das weitere Vorgehen in dem Beratungs- und Entscheidungsprozess in dieser Frage unterhalb der Ebene einer Grundordnungsfestlegung zu initiieren.

Zum ersten Teil des Ausschussantrages – „Artikel 7/2 der Grundordnung zur Frage des kirchlichen Amtes wird in der jetzigen Fassung gestrichen. Der zu streichende Satz lautet ‚Dieses Amt kann nur Männern übertragen werden.‘“ – bestand unter den Synodalen Uneinigkeit hinsichtlich der Frage, ob dieser Antrag abstimmungsfähig sei. So hatte die Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen aufgrund entsprechender kommissionsinterner Beratungen im Vorfeld der Synode erklärt, die „überwiegende Auffassung“ sei, dass der Beschluss des 12. Allgemeinen Pfarrkonventes der SELK, der 2011 in Berlin-Spandau stattgefunden hat, „nicht damit gleichzusetzen ist, dass die Frauenordination zulässig ist“. Es sei daher vor einer eventuellen Streichung der Grundordnungsbestimmung „ein eindeutigerer Beschluss“ des Allgemeinen Pfarrkonventes erforderlich. „Solange dieser Beschluss nicht gefasst wird, verbietet sich eine Streichung, weshalb der Antrag als unzulässig einzustufen ist.“ Gleichwohl wurde der erste Teil des Ausschussantrages in geheimer Abstimmung zur Beschlussfassung gebracht. Er erreichte bei einem Stimmenverhältnis von 25 Ja-Stimmen, 25 Nein-Stimmen und 1 Enthaltung die für die Annahme erforderliche Zweidrittel-Mehrheit nicht und wurde damit abgelehnt. Die beiden weiteren Teile des Ausschussantrages hatten sich damit erübrigt.

Bitte an den Allgemeinen Pfarrkonvent

Die Synode beriet sodann über einen weiteren, andere Vorlagen bündelnden Antrag des Arbeitsausschusses, der in der Abstimmung angenommen wurde. Die Kirchensyn-

ode brachte damit ihre Zustimmung zu der Beschlusslage des 12. Allgemeinen Pfarrkonventes zum Ausdruck und dass sie „das Vertrauen ‚auf die Zusage Gottes, dass er uns in der Bindung an die Heilige Schrift in alle Wahrheit leiten werde‘“, teile. Weiter heißt es in Aufnahme von Formulierungen des Allgemeinen Pfarrkonventes: „Deshalb bittet die 13. Kirchensynode den nächsten Allgemeinen Pfarrkonvent, die wünschenswerte Behandlung dieser Frage fortzusetzen und zu versuchen, ‚eine Lösung in dieser Frage zu finden‘ und dabei ‚Verfahren zu entwickeln, die über die Möglichkeiten der Verhandlungsstrategien in den zurückliegenden Jahren hinausführen.“ Zudem bittet

die 13. Kirchensynode mit ihrem Beschluss den nächsten Allgemeinen Pfarrkonvent, dieser möge prüfen und ein Votum dazu abgeben, ob folgende Änderung der Grundordnung dem Bekenntnisstand der SELK widerspräche: nämlich die entsprechende Grundordnungsfestlegung durch ein „grundsätzlich“ zu ergänzen („Dieses Amt kann grundsätzlich nur Männern übertragen werden.“) und um einen weiteren Satz zu ergänzen: „Dieses Amt kann auch einer Frau übertragen werden, wenn deren Tätigkeit allein in Gemeinden / Pfarrbezirken erfolgt, die der Frauenordination ausdrücklich zugestimmt haben.“

Tagungsfrequenz der Synode flexibilisiert

13. Kirchensynode der SELK zu strukturellen Themen

Hermannsburg, 19.6.2015 [selk]

Der Tagungsausschuss, der sich bei der 13. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Juni in Hermannsburg mit den Anträgen zur Reform kirchlicher Strukturen befasste, hatte ein volles Programm zu bewältigen. Er erarbeitete aus einer Fülle von gegenläufigen Anträgen unter anderem Leitansätze zu den Themen Reform der Sprengel und Reform der Kirchensynode.

„Wahlregion“ statt Sprengel

Die von den Synoden der Kirchenbezirke Westfalen und Rheinland der SELK gefassten Beschlüsse, mit Wirkung vom 1. Januar 2016 einen gemeinsamen Kirchenbezirk zu bilden, waren der Anlass, auf der 13. Kirchensynode der SELK in Hermannsburg über Veränderungen der kirchlichen Strukturen zu beraten. Konkret stand die Frage der Untergliederung zwischen der Ebene der Gesamtkirche und der Ebene der elf Kirchenbezirke im Fokus: Bisher galt, dass mehrere Kirchenbezirke einen Sprengel bilden. Für den aus den Kirchenbezirken Westfalen und Rheinland gebildeten Sprengel West stellte sich die Frage nach der Zukunft dieser Struktur nach dem Zusammengehen der beiden Bezirke zu einem Kirchenbezirk. Lösungen wie die der Zuordnung eines Kirchenbezirks aus einem anderen in den Sprengel West oder die Reduzierung von vier auf drei Sprengel fanden keine Mehrheiten.

Im Ergebnis beschloss die Synode mit überwältigender Mehrheit, die Sprengel zum 1. Januar 2016 abzuschaffen. Für die amtierenden Pröpste gelten die bisherigen Amtszeiten und regionalen Zuordnungen. Statt der Sprengel bestehen künftig „vier Wahlregionen (Nord, Ost, Süd, West), die von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten festgelegt werden.“ Da die Pröpste zahlenmäßig fast die halbe Besetzung der Kirchenleitung stellen,

bleibt das Propstamt als kirchenleitendes Amt erhalten. Die Pröpste werden künftig durch die in einer Wahlregion beteiligten Kirchenbezirkspfarrkonvente nominiert und durch die beteiligten Kirchenbezirkssynoden gewählt. Statt der Sprengelpfarrkonvente werden künftig „überbezirkliche Begegnungspfarrkonvente“ durchgeführt, die vom Kollegium der Superintendenten vereinbart werden.

Die Kirchensynode bat die Kirchenleitung, alle aus dieser Beschlussfassung notwendigerweise folgenden Änderungen in kirchlichen Ordnungen zu initiieren.

Dem Amt für Kirchenmusik wird empfohlen, weiterhin in den alten, für diesen Arbeitsbereich bewährten Sprengelgrenzen zu arbeiten, sich also nicht neu organisieren zu müssen. Das war vom Amt der Kirchenmusik auch so erbeten worden.

Ab 2019 vierjährige Synodalperioden

Die Kirchensynode soll ab 2019 in Synodalperioden tagen, entschied die 13. Kirchensynode. Bisher tagte die Kirchensynode in der Regel alle vier Jahre und wurde jeweils neu zusammengesetzt. Künftig wird die Kirchensynode für eine Synodalperiode von vier Jahren gebildet. Dabei kommt die Kirchensynode höchstens einmal im Jahr und mindestens einmal in der Synodalperiode zu einer ordentlichen Tagung zusammen. Sie ist einzuberufen, wenn die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten oder drei Bezirkssynoden oder 20 Gemeinden oder mehr als die Hälfte der Synodalen dies beantragen. Die Geschäftsleitung der Kirchensynode liegt beim Präsidium, das für eine ganze Synodalperiode gewählt werden soll.

Mit dieser Entscheidung verband die Mehrheit der Syn-

odalen die Option, die Sitzungszeit pro Tagung deutlich verringern zu können. Bisher betrug die Sitzungszeit beinahe eine ganze Woche. Mit der möglichen Erhöhung der Sitzungsfrequenz kann auf gesamtkirchlicher Ebene außerdem flexibler als bisher agiert beziehungsweise reagiert werden. Die einzelnen Tagungen müssten in Zukunft auch nicht mehr so viele unterschiedliche Themen wie bisher behandeln.

Um die neue Synodalperiode vorzubereiten, bildete die 13. Kirchensynode eine Synodalkommission, die damit beauftragt wurde, bis zum 31. Dezember 2016 einen Entwurf zu den notwendigen Änderungen der Geschäftsordnung und weiterer Ordnungen zu erarbeiten. Diese Kommission besteht aus Pfarrer Jörg Ackermann (Scharnebeck), Superintendent Manfred Holst (Marburg), Propst Gert Kelter

(Görlitz), Christof Lehmann (Bennewitz) und Rosemarie Lösel (Homburg/Efze).

Missionsdirektor, Pastoralreferentin, Jugendkoordinator

Beschlossen wurde auch, dass der Missionsdirektor weiterhin nur auf Einladung hin an den Sitzungen des Kollegiums der Superintendenten teilnehmen kann. Sitz und beratende Stimme wurden ihm nicht eingeräumt. Eine Pastoralreferentin soll in ihrem jeweiligen Kirchenbezirk in Zukunft wie bei einer Synode auch am Pfarrkonvent mit Sitz und Stimme teilnehmen können, wenn die entsprechende Bezirksordnung das vorsieht. Bisher hatte sie nur beratende Stimme. Und schließlich wurde das relativ neue Amt des Jugendkoordinators offiziell in die Ordnung des Jugendwerkes „eingebaut“.

SELK: Präsenz und Angebote auf dem Kirchentag

Marktstände – Bischofslesung – Chorkonzert

Stuttgart, 7.6.2015 [selk]

Vom 2. bis zum 7. Juni fand in Stuttgart der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) statt. Unter dem biblischen Leitwort „damit wir klug werden“ (Psalm 90, Vers 12) fanden rund 2.500 Veranstaltungen statt. Den Schlusspunkt bildete der Schlussgottesdienst am Sonntag (10 Uhr) auf dem Cannstatter Wasen.

Auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war auf dem DEKT präsent, so auf dem Markt der Möglichkeiten mit einem Stand, der die Gesamtkirche repräsentierte. Dort gab es Informationsmaterial und kompetente Gesprächspartner, eine Sitzecke und zum sportlichen Ausgleich einen Tischkicker. Auch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) stand hier zeitweise als Gesprächspartner zur Verfügung.

Die Lutherische Theologische Hochschule (LThH) Oberursel der SELK war mit einem eigenen Stand vertreten. Bei einem LThH-Luther-Quiz ging es um verschiedene Fragen rund um Theologie, Luther und die Hochschule. Neben verschiedenen Informationen zum Studium in Oberursel gab es die Möglichkeit, sich einen Namensbutton mit hebräischen oder griechischen Schriftzeichen anzufertigen.

Im Zentrum Jugend auf der Jugendmeile vor der Merce-

des-Benz-Arena wirkte zudem das Jugendwerk der SELK mit.

In den Räumen der Stuttgarter Immanuelsgemeinde der SELK wurde abendliche Tagzeitengebete und ein Gute-Nacht-Café angeboten. In einer Abendveranstaltung stellte SELK-Bischof Voigt gemeinsam mit Nátali Krick von der gastgebenden Stuttgarter Gemeinde sein in der Reihe „Praxis des Glaubens“ des SELK-Kooperationsverlages Edition Ruprecht (Göttingen) erschienenen Heft „Lutherisch Abendmahl feiern“ vor – zu Orgelmusik, gespielt von Pfarrer Theodor Höhn (Oberursel), und gefolgt von ökumenischen Reflexionen durch Pfarrer Dr. Christian Hennecke (Bistum Hildesheim).

Im Rahmen der SELK-Veranstaltungen aus Anlass des DEKT gastierte der Jugendchor Süddeutschland der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden unter der Leitung von Kantorin Anke Nickisch (Pforzheim) in der Stuttgarter Immanuelskirche der SELK. Mit rund 75 Gästen war es bei der Vielzahl von Veranstaltungen des Kirchentags gut besucht. Im Mittelpunkt des Gospelkonzerts stand die Messe 2012 von Michael Schütz. Bei drei weiteren Stücken konnte das Publikum auch mitsingen. Nach längerem Applaus endete das Konzert mit zwei Zugaben.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

Werner Elert als Feldprediger

Das große Erinnern an die europäische Katastrophe, die die europäischen Schlafwandler (so ein Buchtitel) verschuldet haben, liegt hinter uns, die Folgen spüren wir bis heute. Wurde an dieser Stelle einmal an den renitenten Pfarrer Rudolf Schlunk und seine Kriegspredigten erinnert (Schlunk war bekanntlich nie Feldprediger), so diesmal an Lic. Dr. Werner Elert (1885-1954) von der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen, dem späteren Erlanger Professor.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass der Einsatz von Pfarrern der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen keine Selbstverständlichkeit war. Die sogenannten „Altlutheraner“ mussten das Recht zur Militärseelsorge im Krieg energisch einfordern. Mit Kriegsbeginn wurde kirchlicherseits der Einsatz von vier Feldpredigern erbeten. Nach etlichen Wochen wurde dem stattgegeben, wobei zwei Pfarrer an die Ostfront kamen und zwei an die Westfront. Die dafür nötigen Mittel sind zunächst durch Spenden aufgebracht worden, ein Jahr nach Kriegsbeginn griff dazu endlich eine staatliche Förderung dieser wichtigen Arbeit. Die Geistlichen waren gehalten, sich der „Gemeindeglieder, die ihr Leben für König und Vaterland einsetzen, auch nach Kräften seelsorgerlich anzunehmen ... Das heilige Abendmahl werden Sie auch Gliedern anderer Kirchen reichen, wenn es von Ihnen in Todesgefahr begehrt wird und kein Geistlicher der anderen Kirche zur Verfügung steht. Unerlässliche Bedingung bleiben selbstverständlich die Bußfertigkeit und der Glaube des Begehrenden.“ Elert schreibt in seinem Aufsatz „Die Stellung der altlutherischen Feldprediger“: „Vollends im Krieg hat niemand, auch wir Altlutheraner nicht, ein Interesse daran, kirchliche Differenzen auf die Spitze zu treiben. Ein Nebeneinander ist noch kein Konflikt, es verlangt nur gegenseitige Toleranz“. Solche Toleranz, so Elert, verbietet aber zugleich „Eingriffe in ein fremdes Amt“. Elert wurde von Behörden darauf hingewiesen, „die Heeresverwaltung kenne nur Evangelische, Katholiken und Juden“, doch der kannte seine Rechte: „In einer Verfügung des Preuß. Kriegsministers an das Generalkommando des 3. Armeekorps vom 17. März 1852, das sämtlichen Generalkommandos der Monarchie zur Nachachtung übermittelt wurde, heißt es, daß es mit den bestehenden Grundsätzen über Religions- und Gewissensfreiheit nicht vereinbar sein würde, wenn die zur Gemeinschaft der Altlutheraner gehörenden Soldaten zur Teilnahme an den evangelischen Gottesdiensten genötigt und dadurch von dem Besuch ih-

rer eigenen Kirche abgehalten werden sollten.“ So war es in den dem Jahre 1852 folgenden Feldzügen dann auch gehalten worden. Von den „Altlutheranern“ standen bei Kriegsausbruch etwa achttausend Männer unter der Fahne. Den Heimatpfarrämtern oblag es, die Militärseelsorge der preußischen Lutheraner stets zeitnah über die neu zu den Waffen gerufenen Männer zu informieren. Man hat sich – wie bereits angemerkt – selbstverständlich auch Soldaten anderer Kirchen angenommen, denn: „Auch die unierten Feldgeistlichen haben sich manches altlutherischen Soldaten angenommen. Und wir sind ihnen dankbar dafür.“

Über seinen Dienst als Feldgeistlicher berichtete Elert – wie andere auch – regelmäßig im „Kirchen-Blatt für die Evang.-lutherischen Gemeinden in Preußen“. Dazu einige Beispiele:

Kriegsjahr 1914: „Zu kaufen und zu requirieren gibt es nichts mehr hier. Die Einwohner betteln uns fortwährend um Brot an. Mit einem Leutnant, einem Stabsarzt, und einem Oberapotheker bin ich bei einer jüdischen Familie einquartiert. Dem evangelischen Rittmeister ..., dem sich zuweilen auch der jüdische Sohn des Hauses (im Frieden Bildhauer in Paris) anschließt, halte ich allabendlich eine Lektion über den Römerbrief“. Er ging in „Z.“ zu einem lutherischen Pfarrer und bat um Überlassung der Kirche für einen Abendmahlsgottesdienst, doch „schlug er meine Bitte rund ab, mit der Begründung, die Russen würden ihn dafür später nach Sibirien bringen.“ Mehrfach war Elert bei der kämpfenden Truppe.

Kriegsjahr 1915: „Ich suchte aber auch soweit möglich die Truppen in ihren Gefechtsstellungen auf. An einem Nachmittag, es wurde schon dämmerig, wurde ich wieder einmal der Spionage dringend verdächtig festgehalten. Dem betreffenden Offizier legte ich zunächst meinen Paß vom Armeeeoberkommando vor. Aber das genügte nicht.“ Auch der zweiseitige Ausweis vom Kriegsministerium reichte nicht. Die vierseitige Instruktion des Oberkirchenkollegiums war dem Frontoffizier zu lang. So stand dann Elert zwischen zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett, Unteroffiziere hielten die Taschenlampen. „Als ich schließlich meinen Militärpaß und meine Erkennungsmarke dazu legte, wurde endlich meiner Identität geglaubt und ich durfte mich einer Patrouille, die zu der vorderen Stellung ging, anschließen.“

Kriegsjahr 1916: Für einen Gottesdienst am siebzehnten Dezember verschickte Elert vierundfünfzig Einladungsbriefe an ihm bekannte Kirchenglieder verschiedener Truppenteile. Er hoffte, dass wenigstens zehn kommen würden. Zur Unterstützung waren ihm um der Ordnung willen ein Unteroffizier und ein „Offizier vom Kirchendienst“ beigegeben worden. Elert wurde es da peinlich bange. Doch dann: „Nun, Freund R. aus Liegnitz und einige Pommern ließen mich wenigstens nicht im Stich.“ Da „tauchten ... neue Helmspitzen auf, eine ganze Kolonne von 10 oder 12 Mann. ‚Seid Ihr alle Altlutheraner?‘ – ‚Ja wohl, Herr Pfarrer.‘ ... Wieder kommt ... eine neue Gruppe, aus Wollin, Kammin, Stettin sind die einzelnen. Dann kommt Martin M., der treue Harmoniumspieler unserer Kolberger Gemeinde; er mußte zwei Stunden durch den flandrischen Lehm und Wasser waten, um zur Kirche zu kommen.“ Es kamen zwei hochdekorierte Flieger und immer mehr Soldaten unterschiedlichster Waffengattungen. „Im ganzen reichte ich 61 Soldaten das Sakrament, wovon etwas über 40 Glieder der eigenen Kirche waren. Da war aller Kleinglauben gehörig bestraft.“ Im Januar 1916, sagt Elert, „habe ich 1.694 Kilometer mit der Eisenbahn, etwa 160 Kilometer zu Fuß, 12 Kilometer im Wagen und 4 Kilometer in einem Autobuß zurückgelegt“. „Dagegen ist es mir dann selbstverständlich Pflicht“, so schreibt er zur Offensive an der Somme, „mich aller anderen, auch der Katholiken und Juden anzunehmen.“

Kriegsjahr 1917: „Die ersten Tage war ich, was sich von selbst versteht, auf dem Hauptverbandsplatz tätig. Es kam vor, daß ich auf Veranlassung eines katholischen Kollegen zu einem sterbenden Mecklenburger gerufen worden, der

ausdrücklich nach einem lutherischen Pastor verlangt hatte. Andere folgten seinem Beispiel.“ Musketier Hermann Pr. aus Gleiwitz „hatte hin und zurück fast 40 Kilometer auf dem Rad zurückzulegen, um aus dem Graben zur Kirche zu kommen.“ Elert berichtet von einem tapferen Soldaten, der hinter der Hauptkampflinie lag, aber immer wieder auch bei schwerstem Feuer nach vorn „spazierte“, um „Glaubensgenossen bei der Division aufzusuchen. So ist er in beständiger Fühlung mit ihnen ...“ Ich habe sogar einem Katholiken einmal das heilige Abendmahl gereicht, wie ich auch einen Juden im Felde getauft habe.“

Kriegsjahr 1918: „Ach, wer zählt die Ungezählten, die im Bourlonwald mit geballten Todesfäusten liegen. Mit sächsischen Kanonieren mache ich den Anfang mit dem Beerdigen. An den offenen Gräbern, in die hinein wir Freund und Feind betten, halte ich kurze Ansprachen. Ich hätte nur gewünscht, Lloyd George oder Wilson unter meinen Zuhörern zu haben. Ich wäre ihnen die Antwort auf die Ablehnung aller Friedensversuche nicht schuldig geblieben. Hier auf dem Splitter einer amerikanischen Granate ist noch zu lesen: B.St.C., das heißt Bethlehem – Steal – Compagny ... In der Tat sehr angebracht, in der Weihnachtszeit Granaten zu verschießen, die nach Geburtsort unseres Heilands benannt sind.“

Laut dem oben genannten Kirchenblatt vom 17. Februar 1918 kehrte Feldprediger Lic. Dr. Werner Elert in die Heimat zurück und versorgte wieder seine Kirchengemeinde Seefeld. „An seine Stelle ist Feldprediger Wottrich getreten, der aus dem Osten nach dem Westen versetzt wurde.“

Landesbischof Hermann Dietzfelbinger (1908-1984)

In seinem Buch „Veränderungen und Beständigkeit. Erinnerungen“ geht der frühere bayerische Landesbischof Hermann Dietzfelbinger auch auf Themen ein, die unsere heutige Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) betreffen. Der Landesbischof erinnert sich an den Kirchenkampf im sogenannten Dritten Reich und wie sehr er und andere junge Theologen nach Orientierung gesucht haben. Bei den Erlanger Theologen Paul Althaus und Werner Elert konnten sie solche nicht finden, sie brachten ‚Theologische Existenz heute‘ von Karl Barth ... Erst viel später erfuhr ich, daß schon 1932 der Berliner Pfarrer Hermann Sasse, bald darauf zum Professor für Theologie nach Erlangen berufen, auch aus lutherischer Sicht eine ebenso eindringliche Analyse des Verhältnisses von Kirche und Nationalsozialismus gegeben hatte, die an kritischer Distanz nichts zu wünschen übrig ließ ... Ich kann mich nicht erinnern, daß wir in dem damaligen Augenblick der Verwirrung je auf diese Diagnose Sasses aufmerksam gemacht worden wären“. Da fehlte den Verantwortlichen in den späteren Gliedkirchen der Deut-

schen Evangelischen Kirche (D.E.K.) wohl doch der Mut, eine breite Öffentlichkeit nach dem 30. Januar 1933 auf den genannten Beitrag Sasses im Kirchlichen Jahrbuch von 1932 hinzuweisen.

Es ist in der evangelischen Christenheit in Deutschland vielfach in Vergessenheit geraten, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche Altpreußens, eine der Vorgängerkirchen der heutigen SELK, mit den deutschen lutherischen Landeskirchen bis zu deren Beitritt zum Kirchenbund „Evangelische Kirche in Deutschland“ (EKD) in voller Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft gestanden hat.

Dietzfelbinger: „Diese Kirche, die im vergangenen Jahrhundert im Widerstand gegen die Einführung der Union durch den preußischen König entstanden war, hatte mit der bayerischen Landeskirche seit den Tagen Wilhelm Löhnes gute innere Beziehungen“.

Im Sommer 1944 sandte die genannte Vorgängerkirche

der heutigen SELK einen Hilferuf aus und erbat von den verbundenen lutherischen Kirche Hilfe für ihre Kirchengemeinde Rogasen in Westpreußen (damals Warthegau genannt), deren Pfarrer Hermann eingezogen worden war. Die kirchliche Arbeit „drohte zu erliegen“. Nach Rücksprache und mit Genehmigung durch Landesbischof Meiser wollte sich dessen späterer Nachfolger auf den Weg machen. In die Reisevorbereitungen hinein kam die Nachricht vom Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 und Landesbischof Meiser riet von der Reise nunmehr dringend ab. Aber Dietzfelbinger wollte die Gemeinden dort nicht enttäuschen und machte sich auf die Reise in die nördlich von Posen (Poznan) gelegene Stadt. So hielten die Lutheraner zusammen, die die Hoffnung auf eine lutherische Kirche in Deutschland damals noch nicht aufgegeben hatten. Bald rückte die sowjetische Armee immer näher und die Männer wurden zwangsverpflichtet, Abwehrgräben zu bauen. Dietzfelbinger hatte seinen Teil getan und schreibt: „Mit dem letzten Zug, der nach Westen ging, fuhr ich über Schneidmühl und Berlin nach München zurück“.

Bei den Verhandlungen in Eisenach 1948 anlässlich der Konstituierung der EKD ging es auch um die Frage der Abendmahlzulassung angesichts bekenntnisverschiedener Kirchen in diesem Bund. Dietzfelbinger schreibt, was auch heute noch aufmerksam zu lesen ist: „Im Übrigen widerstrebte mir in den Verhandlungen die immer wieder durchbrechende Neigung, eine gemeinsame Abendmahlsfeier aller reformatorischen Bekenntnisse gewissermaßen als Demonstrationsmittel für die bereits gewonnene Gemeinschaft zu benützen“.

Werner Elert, der aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens stammende profunde lutherische Theo-

loge, ging den Weg von Eisenach mit. Nicht so Hermann Sasse und der Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hopf, der, aus einer Vorgängerkirche der heutigen SELK stammend, von dieser freigestellt worden war, um ein Pfarramt in der bayerischen Landeskirche zu übernehmen. Für beide war in der bayerischen Landeskirche kein Bleiben mehr.

Dietzfelbinger: „Ein weiterer Preis, den die lutherische Kirche für ihre Zugehörigkeit zur EKD gezahlt hat, war der, daß die in Deutschland bestehenden lutherischen Freikirchen ihre bisher vorhandene Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zu den lutherischen Landeskirchen aufkündigten. Die damit verbundenen Schmerzen, die für einige Betroffene wie Hermann Sasse und Friedrich-W. Hopf zu sehr tiefgreifenden Konsequenzen führten, habe ich selbst mit erlitten. Die lutherischen Freikirchen mögen an Mitgliederzahl gering sein und an mancher Engführung leiden, aber sie haben für die Erhaltung der lutherisch-reformatorischen Erkenntnis im Lande der Reformation keine geringe Bedeutung. Gerade die Evangelisch-Lutherische Kirche sollte die vielfältigen Berührungspunkte durch die Kirchengeschichte der letzten hundertfünfzig Jahre nicht vergessen, wie sie vor allem auch durch Wilhelm Löhe und die von ihm gegründeten Werke sich gebildet haben.“ Vielleicht erinnert man sich auf beiden Seiten im Rahmen der Lutherdekade an diese Empfehlung des früheren bayerischen Landesbischofs Hermann Dietzfelbinger. Für beide Seiten wäre das gewiss von Nutzen.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

„wertvoll“ in Meinersen Vorbereitungen für das Jugendfestival der SELK

Meinersen, 15.06.2015 [selk]

Druckfrisch sind Flyer und Plakate im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingetroffen und warten dort auf die nächste Sendung der Kirchenpost. Demnächst werden sie an alle Gemeinden der SELK verschickt. Vom 16. bis zum 19. Oktober 2015 soll das Jugendfestival (JuFe) der SELK im niedersächsischen Meinersen stattfinden. Das Thema, unter dem die

vier Tage stehen, lautet in diesem Jahr „wertvoll – noch in Bearbeitung“. Im Flyer heißt es dazu:

„Diamanten. Edelsteine von unschätzbarem Wert. Entstanden bei hohen Temperaturen und unter unvorstellbarem Druck. Verborgen in der Erde, mühsam zu bergen. Durchsichtig können sie sein, von tiefer Klarheit. Hat sich

der Diamant mit anderen Mineralien verbunden, glänzt er in unterschiedlichsten und schönsten Farben. Diamanten sind zunächst einmal Rohlinge. Erst durch die Bearbeitung, durch den richtigen Schliff erschließt sich ihre ganze Schönheit. Erst in der Betrachtung gibt er seine Geheimnisse preis.

wertvoll – noch in Bearbeitung. Wir Menschen sind wie Diamanten. Von Gott geliebt und wert geschätzt, so wie wir sind. Und doch noch unfertig wie ein ungeschliffener Rohling. Mit Gottes Geist beschenkt seit meiner Taufe, der seitdem an mir und in mir arbeitet.

wertvoll – noch in Bearbeitung. Mein Leben ist wie ein Diamant. Vieles ist mir heilig und wertvoll: meine Zeit, Familie und Freunde, Feiern und Ausbildung, die Schöpfung, meine Kirche ... Vieles ist in meinem Leben aber noch ganz unfertig und in Bearbeitung. Von welchen Werten lasse ich mich bestimmen? Welche Werte stellen meine Art zu leben sogar in Frage? Welche Werte stelle ich selbst in Frage?

wertvoll – noch in Bearbeitung. Beim JuFe 2015 zusammen mit anderen Jugendlichen Gemeinschaft erleben, den lebendigen Gott feiern, den Glauben ausprobieren, Fragen stellen, Einstellungen überprüfen und bearbeiten, Zweifel aushalten...“

Das Festival verspricht wieder äußerst bunt zu werden. Neben vielen Ideen zu den Plenumsveranstaltungen und zum Rahmenprogramm steht schon eine Liste von über 20 Workshops fest. Das Thema wird zum Beispiel entfaltet in „Wertvolle Begegnungen ... mit anderen Menschen in Sachen Mission“, „Wertvoll schon vor der Geburt“, „Werte des christlichen Abendlandes – was ist das?“, „Was kostet mich mein Glaube?“. Außerdem gibt es reichhaltige sportliche, handwerkliche und musikalische Angebote.

Alle nötigen Informationen zur Anmeldung oder zum Busshuttle oder zum Drumherum sind auf der Homepage zu finden (www.jufe.org). Dort lassen sich auch das Plakat, der Werbeflyer und der Begrüßungstext als Vorlage für Gemeindebriefe downloaden. Für erwachsene Teilnehmende ist die Anmeldung auch online möglich!

Highlights zu Pfingsten

Greifswalder Pfingstcamp und Rader SIng- und MUSizierTAge

Homberg/Efze, 22.06.2015 [selk]

Seit vielen Jahren haben sich zu Pfingsten zwei große Veranstaltungen fest im Terminkalender von vielen Jugendlichen aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) etabliert: Da sind zum einen die Rader SIng- und MUSizierTAge (RaSiMuTa) zu nennen, die über das Reizenetzwerk freizeitfieber für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der SELK in ganz Deutschland beworben werden. Zum anderen zieht das Pfingstcamp in Greifswald als Angebot für den Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg der SELK immer wieder viele Teilnehmende nicht nur aus dem eigenen Bezirk an die Ostsee.

Jubiläum mit 90 Teilnehmenden

„Oh happy day“ – so begann das Jubiläumskonzert am Pfingstmontag in Radevormwald. 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der RaSiMuTa machten den Zuhörerinnen und Zuhörern in der Martini-Kirche der SELK gleich Lust auf mehr. Der Altarraum war mit den Musikerinnen und Musikern fast komplett ausgefüllt. Im Kirchenschiff war allerdings gar kein Plätzchen mehr zu finden. Die Erwartung von 350 etwa Besucherinnen und Besuchern wurde noch übertroffen.

„Eine grandiose Idee wird 25 Jahre alt“, sagte Henning

Scharff, Hauptjugendpastor der SELK, in seinem Grußwort. Er dankte dem Radevormwalder Gemeindepfarrer Johannes Dress, einem seiner Vorgänger dafür, dieses „tolle Format erfunden“ zu haben. 25 Jahre seien in der Jugendarbeit eine kleine Ewigkeit. Dass sich eine besondere Veranstaltung so lange hält, spricht sehr für die Idee und das Engagement aller Beteiligten. Scharff rechnete kurz vor, dass „die RaSi’s“ in den 25 Jahren etwa 1.750 Teilnehmende gehabt haben. Wenn man davon ausgeht, dass die meisten drei- bis viermal teilgenommen haben, kommt man auf 450 bis 650 junge Menschen, die hier Spaß an der Musik und Freude am Glauben leben konnten. Sie haben durch die vielen Lieder Ausdrucksmöglichkeiten für ihren Glauben bekommen. Und „nebenbei“ sind sie dabei alten Freundinnen und Freunden begegnet und haben neue kennenlernt. Viele von ihnen haben dadurch eine neue oder tiefere Verbundenheit zur Kirche gefunden.

Besonderer Dank gebührt Steffi Buyken und ihrem Ehemann Bene Hölker, die 2003 von Dress die musikalische Leitung der jährlich stattfindenden Veranstaltung übernommen haben. Für das Jubiläumskonzert hatten sie ein besonderes Programm vorbereitet und die besten Lieder aus den vergangenen 25 Jahren ausgewählt. Die Auswahl

sei ihnen sehr schwer gefallen, so Buyken. Und um nicht zu viele schöne Lieder unter den Tisch fallen zu lassen, hatten sie sechs Stücke in einem selbst komponierten Medley zusammengefasst und auch choreografisch in Szene gesetzt. Die Jugendlichen bildeten singend einen großen Außenkreis, andere gingen gleichzeitig durch den Mittelgang der Kirche und auf die Empore. Während der Zwischenspiele blieben sie immer wieder stehen und „verzauberten“ den Kirchenraum mit Seifenblasen. „Wir haben nur zwei neue Stücke aufgenommen, die andern sind altbekannt und rütteln bei Teilnehmern und Zuhörern Erinnerungen wach“, sagte Buyken vor dem Konzert.

Das Jubiläumskonzert, das mit dem spanischen Lied „Libre es el señor“ von Marclea Gandara und „He reigns“ von Kirk Franklin zu Ende ging, sprühte vor Freude und Energie, vor Begeisterung und Hingabe. Dabei waren Steffi Buyken und Bene Hölker einmal mehr die inspirierenden Leitenden mit einer tollen Ausstrahlung und Begabung – für den Chor und die großartige Band aus Teilnehmenden der RaSiMuTA. Die Gemeinde dankte es den Jugendlichen mit frenetischem Applaus und einer herausragenden Kollekte. „Wir hoffen, dass wir die RaSiMuTa noch viele Jahre weiterführen können“, sagte Buyken. Nächstes Jahr werden wieder Jugendliche aus ganz Deutschland anreisen, um gemeinsam zu musizieren, sich anzufreunden und Pfingsten in Rade zu feiern.

Lebst Du noch oder glaubst du schon?

„Lebst Du noch oder glaubst Du schon?“ Zu diesem etwas platt-provokanten Slogan wurde ein besonderer Referent geladen: Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover). Der leitende Geistliche der SELK war vor einigen Jahren als Gemeindepfarrer vor Ort schon oft selbst Gastgeber des Pfingstcamps gewesen. Nach einer diskussionsanregenden Einstiegseinheit standen am Nachmittag verschiedene Arbeitsgruppen auf dem Programm. Es ging immer

wieder darum, wie und ob es geht, den persönlichen Glauben zu leben – und zwar in einer Bekenntniskirche mit zahlreichen Traditionen und Ritualen. Die folgenden Workshops ergaben schöne Diskussionen und ermöglichten offene Worte:

„Die Konfizeit – Haben wir sie als nachhaltig erlebt?“

„Persönlicher Glaube im Gottesdienst – Was brauchen Jugendliche dafür?“

„Jugendlichsein in unseren Gemeinden – Wo sind die Räume und Möglichkeiten?“

„Richtig oder falsch? – Von dem Unwohlsein, etwas falsch zu machen (falsch zu glauben...)“

„SELK – Lebst Du noch (deinen Gemeindealltag) oder glaubst Du schon?“

Die Leiter der Veranstaltung zogen ein beeindruckendes Fazit: „Wir müssen vielmehr über unseren persönlichen Glauben ins Gespräch kommen. Dann können wir vielleicht – wie die Teilnehmenden des diesjährigen Pfingstcamps – Zeuge werden, wie es ist, wenn es zwar viele Glieder gibt, aber alle in einem Geist sind. So lassen sich inhaltliche Gräben überwinden, ohne sie zuzuschütten und Begegnungen schaffen, wo bisher eher das Trennende betont wurde. Ein schönes Bild für das Leben in unserer Kirche. Vielleicht der notwendige Aufbruch statt einem Umbruch ... Die Jugendlichen sind augenscheinlich bereit dazu! Nun stellt sich die Frage, ob wir Älteren – Vorsteher und Vorsteherinnen, Pastoren, Dienstträger und -trägerinnen aller Art, langjährige Gemeindeglieder – das auch sind.“

Die über 50 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die es trotz Bahnstreik bis an die Ostsee geschafft hatten, erlebten ein großartiges Wochenende, an dem außerdem lecker gegessen, viel gespielt und gesungen wurde – und an dem das traditionelle Anbaden in der Ostsee natürlich auch nicht fehlen durfte.

„...bevor ich den Löffel abgebe“

Jugendwerk der SELK beim Deutschen Evangelischen Kirchentag

Stuttgart, 8.6.2015 [selk]

„Ihr habt den schönsten Stand im ganzen Zentrum Jugend!“ Diese zugegebenermaßen recht subjektive Bewertung eines Jugendlichen ging trotzdem runter wie Öl. Das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatte seinen Stand direkt vor der Mercedes-Benz Arena aufbauen können, der Spielstätte des Fußballbundesligisten VfB Stuttgart. Der zur Verfügung stehende Platz wurde wieder einmal mit dem inzwischen schon obligatorischen Swimmingpool, einigen

Gartenstühlen, Sand und kleinen Palmen verziert. „Wir wollen einen Ruheort im bunten kirchentaglichen Trubel anbieten“, schrieb Hauptjugendpastor Henning Scharff vorher an die Mitarbeitenden. Der schöne Platz am Pool lud dann auch tatsächlich viele junge und ältere Gäste des Kirchentags ein, sich zu setzen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Besonders günstig wirkten sich bei dem fantastischen Sonnenschein die schattenspendenden Platanen am Platz aus. – „Ihr wisst gar nicht, wie gut ihr's

habt“, sagte ein Standbetreuer von gegenüber, der sich hier immer mal ein Schattenplätzchen suchte.

Neben vielen Gesprächen über „Gott und die Welt“ und das, was einen – getreu dem Kirchentagsmotto – „an diesen Tagen schon klug gemacht hat“, freuten sich die Mitarbeitenden am Jugendwerksstand über zwei sehr gelungene Aktionen:

Zum einen wurden die Teilnehmenden des Kirchentages dazu eingeladen, an einem Kirchentagsbild mitzuarbeiten. Auf einer Stellwand, direkt am Durchgangsweg, war dafür ein großer weißer Bogen Papier befestigt. Den Rahmen dieses weißen „Bildes“ bildeten lauter passende Bibelsprüche, die auf buntem, quadratischem Papier ausgedruckt waren. Ein Schild am Rand der Stellwand gab die Aufgabe vor: „1000 kluge Dinge, die ich machen möchte, bevor ich den Löffel abgebe“. Neben der Stellwand lagen Pinsel, Farben, Stifte, Zeitungen, Scheren und Klebstoff. Im Laufe des Kirchentages überlegten, beschrieben und bemalten viele, viele Vorbeikommende zwei Stellwände voll. Von Reisen in fremde Kulturen war da beispielsweise die Rede, von Fußspuren, die man hinterlassen möchte, vom Zugehen aufeinander und von Versöhnung. Alle, die bei dieser Aktion mitmachten, bekamen vom Jugendwerk der SELK einen Löffel geschenkt, beschrieben mit der Mottostelle des Kirchentages. Psalm 90, Vers 12 („Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“). Wer wollte, konnte sein eigenes Vorhaben mit einem Stichwort auf dem Löffel vermerken. Schon am zweiten Abend waren über 200 Teelöffel verteilt.

Die zweite Aktion bekam am Samstag mehr Aufmerksamkeit, als die Stellwände wegen einer Sturmwarnung nur noch zur Ansicht neben dem bereitstehenden Fahrzeug standen. Den Besuchern wurde ein „Stummer Dialog“, ein Schreibgespräch angeboten. Hier wurde thematisch der zweite Teil des Psalmwortes aufgenommen. Denn auf einem großen, weißen Papiertischtuch stand die Frage: „Was brauche ich, damit ich klug werde?“ Als Gedankenanstöße lagen einige, ganz unterschiedliche Utensilien auf dem Tisch.

Beide Aktionen boten reichlich Gelegenheit für viele Gespräche mit den Besuchenden und auch unter den Standbetreuenden.

Außerdem gab es natürlich auch noch einen Ausstellungsstand mit Verteilmaterial, das die engagierten Standbetreuer großzügig unter die Leute brachten. Über den großen Flachbildschirm des Jugendwerkes liefen Filme über Sommerfreizeiten und die Jugendarbeit in den Kirchenbezirken. Spielangebote aus dem ehemaligen Spielmobil, die gern angenommen wurden, sorgten für viel gute Laune rund um den Stand.

Insgesamt zogen alle Beteiligten ein äußerst positives Fazit. Das Konzept des Standes ging voll auf. Nebenbei ergaben sich schöne und sehr interessante Kontakte zu den Betreibenden der anderen Stände ringsherum. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten nach einem halben Tag Standdienst noch genug Zeit, um die vielfältigen Angebote des Kirchentages zu genießen.

Viele Beispiele und ein reicher Erfahrungsschatz freizeitfieber-Seminar in Homberg

Homberg/Efze, 02.06.2015 [selk]

Ende Mai fand im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg (Efze) die freizeitfieber-Schulung für Freizeitleitende statt. „freizeitfieber“ ist das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Zehn Teilnehmende – in diesem Jahr überwiegend Theologiestudierende – reisten aus Oberursel, Stuttgart, Tübingen und Witten nach Homberg, um zunächst gedanklich in die Freizeitarbeit einzusteigen.

Inhaltlich ging es in diesem vor allem um Rechtsfragen und Finanzen. Dabei wurde exemplarisch eine komplette Kalkulation erstellt. Ein Quiz zum Jugendschutzgesetz sorgte für manches Stirnrunzeln. Hinzu kamen Informationen zur Aufsichtspflicht und eine Einheit zu verschiede-

nen Leitungsstilen. Eine Übersicht zur Bussicherheit und zum freizeitfieber-Notfallplan rundeten das Programm ab. Viele konkrete Beispiele und praktische Übungen sorgten für reichlich Praxisbezug. Dabei konnten die Leiter des Seminars, Jugendleiter Mike Luthardt (Oberhausen) und Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze), aus ihren reichhaltigen Erfahrungsschatz schöpfen.

„freizeitfieber“ bietet diese Fortbildung für Leitende und Mitarbeitende von Kinder- und Jugendfreizeiten in jedem Jahr an. Die Themen wechseln in einem zweijährigen Rhythmus. Im nächsten Jahr wird es vor allem um Spielpädagogik und Konfliktbewältigung gehen. Es findet dann vom 20. bis zum 22. Mai 2016 statt.

Aus dem Weltluthertum

Äthiopien: 3.000 Pfarrer erhalten Konkordienbuch US-Stiftung ermöglicht Übersetzung auf Amharisch

Addis Abbeba, 29.5.2015 [REPORTER]

Mehr als 3.000 Pfarrer der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus (EECMY) konnten bei einer Pfarrkonferenz in Addis Abeba im April je ein Exemplar der Lutherischen Bekenntnisschriften in der Landessprache Amharisch entgegennehmen. Eine US-Stiftung, die Lutheran Heritage Foundation (LHF), hatte die Übersetzung und Veröffentlichung möglich gemacht.

Die seit 1959 bestehende EECMY ist die am schnellsten wachsende lutherische Kirche der Welt. Nur 3.000 Pastoren betreuen die etwa 7 Millionen Mitglieder der Kirche. Die Kirche plant, in den kommenden fünf Jahren

weitere 10.000 Pfarrer auszubilden. Die Übersetzung der Bekenntnisschriften sei dabei eine gute Hilfe, das theologische Verständnis zu vertiefen und lutherische Identität auszuprägen, sagte der Präses der EECMY, Pfarrer Dr. Wakseyoum Idosa.

Da sie die immensen Herausforderungen, die das Wachstum der Kirche mit sich bringt, nicht allein bewältigen kann, hat sich die EECMY mit der Bitte um Unterstützung an die Lutherische Kirche-Missouri Synode in den USA gewandt. Die Veröffentlichung des Konkordienbuches durch die LHF ist Teil dieser Hilfe.

KELK: „Erlöse uns von dem Bösen“ Regionaltagung in Schweden

Alvesta, 9.6.2015 [elfk.de]

Zum 15. Mal kamen in diesem Jahr die Vertreter der europäischen Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK) zusammen. Solche Regionaltagungen der KELK werden in den Jahren zwischen den weltweiten Vollversammlungen veranstaltet. In diesem Jahr hatte die schwedische Lutherische Bekenntniskirche (LBK) nach Alvesta (Småland) eingeladen. 41 Teilnehmer aus 12 Ländern kamen vom 5. bis zum 7. Juni im Tagungszentrum Hjortsbergagården (Hirschberg-Garten) zusammen. Vertreten waren KELK-Kirchen aus Albanien, Bulgarien, Deutschland, Finnland, Lettland, Norwegen, Portugal, Russland, Schweden, Tschechien, Ukraine und USA.

Die Tagung stand unter dem Thema „Erlöse uns von dem Bösen“, das in vier Vorträgen entfaltet wurde: Was ist das Böse und woher kommt es? Wie reagieren wir, wenn über das Böse geschimpft wird? Wie erlöst uns Gott vom Bösen in dieser Welt? Wie erlöst uns Gott für immer vom Bösen?

Pastor Oyvind Edvardsen (Finnland) wurde erneut zum Sekretär der europäischen Region und Rektor Holger Weiß zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er löst in diesem Amt Pastor A. Villares (Portugal) ab, der nach zwei Wahlperioden turnusmäßig ausschied. Die nächste Regionalkonferenz der KELK für Europa ist für die Zeit vom 27. bis zum 29. Mai 2016 in Finnland plant.

INFO-Box

Die Konfessionelle Evangelisch-Lutherische Konferenz (KELK) ist eine internationale Gemeinschaft theologisch konservativer lutherischer Kirchen. Sie ist mit 20 Mitgliedskirchen, die rund 500.000 Gläubige repräsentieren, nach dem Lutherischen Weltbund und dem Internationalen Lutherischen Rat die kleinste der drei lutherischen Organisationen, die weltweit aktiv sind. Die KELK wurde

1993 mit 13 lutherischen Kirchen gegründet. Im deutschen Sprachraum gehört ihr die Evangelisch-Lutherische Freikirche (rund 1.300 Kirchglieder) an. Die größte Mitgliedskirche der KELK ist die Evangelisch-Lutherische Wisconsin-Synode (WELS) aus den Vereinigten Staaten (rund 385.000 Kirchglieder)

Sachsen: Rentzing neuer Landesbischof

Überraschungskandidat studierte an SELK-Oberursel

Dresden/Markneukirchen/Görlitz, 31.5.2015 [selk]

Die Sondersynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens wählte am 31. Mai in Dresden den 47-jährigen Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Markneukirchen, Dr. Carsten Rentzing, zum ihrem neuen Landesbischof. Rentzing wird Nachfolger des bisherigen Landesbischofs Jochen Bohl (65), der Ende August aus Altersgründen aus seinem Amt ausscheiden wird.

Die Wahl Rentzings erfolgte erst im sechsten Wahlgang mit denkbar knapper Mehrheit. In einer Stichwahl erhielt der lutherische Theologe 40 von 79 Stimmen und setzte sich damit gegen seinen Mitbewerber, den sächsischen Landesjugendpfarrer Tobias Bilz, durch. Die sich über zwei Tage hinziehende Bischofswahl war die bisher längste in der Geschichte der Landeskirche. Aus den ursprünglich vier Kandidaten ging nach zwei Stichwahlen schließlich der als konservativ-lutherisch geltende Außenseiterkandidat als designierter Landesbischof hervor.

Rentzing wurde 1967 in Berlin-Spandau geboren und ist erst als Erwachsener zum christlichen Glauben gekommen. Evangelische Theologie studierte er in Berlin, Frankfurt und an der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel. 2003 promovierte Rentzing an der Universität Leipzig über das Thema „Die Rede vom Bösen bei Karl Barth und Martin Luther – ein systematisch-historischer Vergleich unter besonderer Berücksichtigung von Barths kirchlicher Dogmatik III, 3 und Luthers Genesisvorlesung 1535-1545“.

Im Jahr 1999 kam der gebürtige Berliner nach Sachsen und war zunächst Pfarrer einer Kirchgemeinde in Annaberg-Buchholz (Erzgebirge). Seit 2010 ist er Pfarrer in Markneukirchen. Rentzing gehörte der 26. und 27. sächsischen Landessynode an, war sächsischer Vertreter in der 11. und 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und amtierte sowohl in der 11. als auch in der 12. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands als Zweiter Vizepräsident.

Im immer noch in der sächsischen Landeskirche schwellenden Streit um die Frage, ob Pfarrerinnen und Pfarrer, die in homosexuellen Partnerschaften leben, auch gemeinsam in einem Pfarrhaus leben dürfen, vertrat der designierte Landesbischof 2012 noch die Auffassung: „Pfarrerinnen und Pfarrer sollen mit ihrer Lebensweise auch die Lehren der Kirche verkündigen. Eine homosexuelle Lebensweise entspricht aber nicht dem Schöpfungswillen Gottes.“ Aufgrund seiner eher konservativen Grundhaltung galt der mit einer Pfarrerin verheiratete Theologe als Außenseiterkandidat bei der Landesbischofswahl. Eine von Dr. Rentzing veröffentlichte Thesenreihe zur „Schriftauslegung und Einheit der Kirche“ aus dem Jahr 2012 ist nachzulesen unter:

http://www.bekennnisinitiative.de/images/downloads/Thesen_Rentzing.pdf

Der Propst des Sprengels Ost und Ökumenereferent der SELK, Pfarrer Gert Kelter (Görlitz), gehörte zu den ersten Gratulanten und übermittelte dem designierten Landesbischof seine Segenswünsche. In seinem Schreiben wünschte Kelter angesichts der an ihn gerichteten hohen Erwartungen vonseiten bekennender lutherischer Christen in der sächsischen Landeskirche dem neuen Landesbischof, „den Beistand des Heiligen Geistes und als Geistesfrüchte ein gutes Maß an Unbekümmertheit, Mut, Klarheit und Barmherzigkeit. Auch mit sich selbst!“

Kelter gab weiter der Hoffnung Ausdruck, dass es mit Rentzing als neuem sächsischem Landesbischof“ gelingen möge, auch die Beziehungen zwischen der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens durch persönliche Begegnungen und Kontakte zu verbessern und zu vertiefen, um gemeinsam dem angefochtenen Bekenntnisluthertum in Deutschland auf der Basis unserer Glaubens- und Bekenntnisgemeinschaft zu dienen.“

Die Amtseinführung von Rentzing ist für den 29. August vorgesehen.

Braunschweig: Landessynode beschließt Strukturreform

Neue Verteilung der Gemeindepfarrstellen

Goslar, 29.5.2015 [landeskirche-braunschweig.de]

Nach einer langen und kontroversen Debatte hat die braunschweigische Landessynode am 29. Mai in Goslar mit großer Mehrheit eine grundlegende Strukturreform der

Landeskirche beschlossen. 38 von 46 Synodalen stimmten für ein Gesetz, das die stärkere Zusammenarbeit der Kirchengemeinden in sogenannten Gestaltungsräumen

vorsieht. Diese werden von den 13 Propsteien innerhalb ihrer Grenzen eingerichtet und bilden eine neue Grundlage für die Verteilung der Pfarrstellen in der Landeskirche. Sechs Synodale stimmten gegen das Gesetz, zwei enthielten sich. Ziel der Reform ist es, die Gemeindepfarrstellen bis zum Jahr 2020 von derzeit rund 190 auf 170 zurückzuführen und in der Breite der Landeskirche möglichst so zu verteilen, dass alle 389 Gemeinden versorgt sind. Die Pfarrerinnen und Pfarrer sollen künftig stärker im Team zusammenarbeiten.

Die Gesetzesvorlage wurde insbesondere von Synodalen aus den Propsteien Salzgitter-Lebenstedt, Bad Gandersheim und Königslutter in Frage gestellt. Sie gaben der Sorge Ausdruck, dass die Eigenständigkeit und der Einfluss der Kirchengemeinden durch die neuen Regelungen

eingeschränkt werden. In der Folge hat die Synode zum Beispiel einen Kompromiss bei der Trägerschaft von Kindertagesstätten beschlossen. In besonders begründeten Ausnahmefällen kann diese auch künftig bei einer Kirchengemeinde sein. In der Regel aber wird ein neuer Kirchengemeindeverband diese Aufgabe übernehmen, wenn er denn gegründet wird. Die Reform sieht vor allem vor, dass die Pfarrstellen in den Gestaltungsräumen von den Propsteien selbst zugeordnet werden. Das Kontingent der zu verteilenden Stellen wird anhand eines Verteilungsschlüssels errechnet, der zwei Parameter berücksichtigt: die Mitgliederzahl der Propsteien zu 65 Prozent und den Flächenanteil der Propsteien an der Gesamtfläche der Landeskirche zu 35 Prozent. Die neuen Gestaltungsräume sollen mindestens drei und maximal sechs Pfarrstellen umfassen.

Nordkirche: Neues Leben für den Reformationstag Stationenspiel „Auf den Spuren Martin Luthers“

Hamburg/Kiel, 16.6.2015 [nordkirche]

„Auf den Spuren Martin Luthers“ ist der Titel eines Stationenspiels, das für die gesamte Nordkirche neu gestaltet und vom Amt für Öffentlichkeitsdienst (AfÖ) herausgebracht wurde. Kirchengemeinden können mit diesem Angebot Schülerinnen und Schüler aus dritten bis fünften Klassen der örtlichen Schulen zu einem Reformationstag in ihre Kirche oder ihr Gemeindehaus einladen. Die Mappe bietet umfangreiches Material, mit dem die Kinder das Leben Martin Luthers und die Idee der Reformation an mehreren Stationen spielerisch nacherleben und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen können.

Die Mappe wurde ursprünglich vom Jugendwerk des Kirchenkreises Altholstein entwickelt. Im Laufe der vergangenen Jahre boten immer mehr Kirchengemeinden in Kooperation mit Grundschulen in verschiedenen Kirchenkreisen mit großem Erfolg das Erlebnis-Spiel an. Die Arbeitsstelle der Nordkirche für das Reformationsjubiläum förderte deshalb jetzt die Neugestaltung des praxiserprobten Materials und den Druck der Mappe für alle Kirchengemeinden der Nordkirche.

Bischof Gothart Maggaard, verantwortlich für den Sprengel Schleswig und Holstein und in diesem Amt auch für die Gestaltung des Reformationsjubiläums in der Nordkirche, begrüßt dieses Angebot: „Martin Luther als zentrale Person der Reformation Kindern schon in der Grundschule spielerisch nahezubringen – das finde ich eine wichtige Aufgabe! So können Schülerinnen und Schüler Anliegen und Themen der Reformation kennenlernen. Ich freue mich, dass diese Mappe, in der viele Jahre Erfahrungen stecken, nun in der ganzen Nordkirche verbreitet wird, und empfehle sie allen Kirchengemeinden.“

Das Material in der Mappe ist praxisnah und unkompliziert umzusetzen. Durch die Verankerung in einer Jahrgangsstufe kann das Spiel jedes Jahr wieder neu angeboten werden. Die Mappe enthält Textvorschläge für mehrere Spielszenen, Plakate, Kopiervorlagen, Hintergrundinformationen und erprobte Tipps für die Umsetzung. Sie kann ab sofort gegen eine Schutzgebühr bezogen werden. Wer jetzt bestellt (<http://www.bestellung-nordkirche.de>), kann rechtzeitig vor dem 31. Oktober Kontakt mit Grundschulen aufnehmen und das Spiel vorbereiten.

LWB: Europäische Kirchenleitungen treffen sich in Norwegen „Befreit durch Gottes Gnade“ für ein Zeugnis

Trondheim, 16.5.2015 [kirche-oldenburg]

Was bedeutet „Befreit durch Gottes Gnade“ für die lutherischen Kirchen und Gesellschaften in Europa? Auf welche

Weise bieten die Erfahrungen und Herausforderungen der Regionen neue Perspektiven für das Engagement der

Kirche im Gemeindeleben und in der Sorge um die Schöpfung? Dies waren einige der Fragen, die die europäischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) anlässlich der diesjährigen Kirchenleitungskonsultation vom 11. bis zum 14. Mai im norwegischen Trondheim erörterten. Die Norwegische Kirche und die Evangelisch-Lutherische Freikirche Norwegens richteten die Konferenz gemeinsam aus, deren Schwerpunkt auf dem Motto der Vollversammlung des LWB 2017, „Befreit durch Gottes Gnade“, lag.

Zu den 80 Teilnehmenden des diesjährigen Treffens gehörten Leitende von Kirchen und Synoden, Ökumenereferentinnen und -referenten, theologische Ausbilderinnen und -ausbilder sowie Frauen- und Jugendkoordinatorinnen und -koordinatoren aus den 40 europäischen Mitgliedskirchen des LWB.

LWB-Generalsekretär Pfarrer Martin Junge gab in einer Präsentation Orientierungshilfen in Hinblick auf das 500. Reformationsjubiläum 2017 sowie für die im gleichen Jahr stattfindende Zwölfte Vollversammlung des LWB im namibischen Windhoek.

„Wovon wurden wir befreit, und wie nutzen wir diese Freiheit“. Das war die Frage, die am 12. Mai auf der europäischen Kirchenleitungskonferenz des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Trondheim, Norwegen erörtert wurde. Deutsche, norwegische und polnische Teilnehmende der Podiumsdiskussion berichteten darüber, wie sie die Befreiung als unterschiedliche Erfahrungen persönlichen

und gemeinschaftlichen Heils erlebt haben.

Bischof Jan Janssen von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg schloss mit einer nach außen gewandten ökumenischen Sicht auf die Befreiung. In seiner Beschreibung des Zusammenwirkens unterschiedlicher Traditionen in Deutschland und der Beziehungen zu Partnern in Ghana und Togo erklärte er: „Wir danken Gott für diese Befreiung aus unserem eigenen Haus und Heim, die den Horizont bis zu unseren weit entfernten Nachbarn für uns geöffnet hat“

Svein Arne Lindø beschrieb als Vorsitzender des Nationalrates der Norwegischen Kirche die Auswirkungen Verfassungsänderung im Jahre 2012, nach der die Norwegische Kirche nicht mehr Staatskirche ist.

In seiner Präsentation und als Antwort auf eine Frage aus dem Publikum erzählte Bischof Jerzy Samiec von der Evangelischen Kirche der Augsburgischen Konfession in Polen über die dramatischen Veränderungen des Kirchenlebens vor und nach dem Niedergang des Kommunismus. Die Befreiung brachte einigen wenigen große Reichtümer, aber vielen Menschen Armut und Arbeitslosigkeit. Die jüngeren Generationen haben viel zur Erweiterung des Horizontes derjenigen beigetragen, die hinter dem Eisernen Vorhang aufgewachsen sind, aber der materielle Erfolg hat einen zu hohen Stellenwert. „Natürlich hatten wir unsere Probleme unter dem Kommunismus“, sagte Samiec. „Jetzt haben wir die Freiheit, und wir müssen versuchen, die Menschen zu erreichen, um zu sehen, wie sie unsere Kirche brauchen.“

LWB: Verständnis zwischen Lutheranern und Katholiken in den USA Arbeitshilfe zu „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“

Pittsburgh, 22.5.2015 [lwi]

Mit dem 2013 veröffentlichten Bericht der Lutherisch-römisch-katholischen Kommission für die Einheit unternahmen die lutherische und katholische Seite erstmals den Versuch einer gemeinsamen Darstellung der Reformationsgeschichte. Die 48-seitige Arbeitshilfe zu diesem Bericht, die im März vorgelegt wurde, haben Lutheraner und Katholiken aus Pennsylvania erstellt. Beteiligt waren Vertreterinnen und Vertreter der Southwestern Pennsylvania-Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA), der römisch-katholischen Diözesen Pittsburgh und Greensburg sowie der griechisch-katholischen Kirche in Pittsburgh.

„Die Arbeitshilfe soll das gegenseitige Verständnis zwischen Angehörigen der katholischen und lutherischen Tradition sowie anderen Freundinnen und Freunden vertiefen. Vielleicht wird sie auch Heilung und Versöhnung

auf gemeinschaftlicher wie individueller Ebene bewirken“, heißt es in der Einleitung.

Bei einem ersten Treffen, das die neue Arbeitshilfe zum Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ nutzte, kamen am 29. April im Pittsburgher St. Paul Seminary über 100 lutherische und katholische Kirchglieder zusammen und erörterten Möglichkeiten für das Gedenken anlässlich des 500. Reformationsjubiläums 2017.

„Wir können zwar die Geschichte nicht ändern, aber wir können entscheiden, wie wir sie erzählen“, betonte Bischof Kurt Kusserow, der der Southwestern Pennsylvania-Synode vorsteht. „So sind wir entschlossen, diese Geschichte vom Ausgangspunkt der Einheit her darzustellen.“ Pfarrer John Crossin, Direktor des Büros der US-amerikanischen katholischen Bischöfe für die Beziehun-

gen zu anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften, stellte fest, eine solche Einheit hätte frühere Generationen schockiert. Er sei in Philadelphia aufgewachsen. „Wir haben miteinander Basketball gespielt, aber nie die Kirche der anderen besucht.“

Der emeritierte Bischof Donald McCoid, der das bundesweite Büro der ELKA für ökumenische und interreligiöse

Beziehungen leitet, betonte, die Arbeitshilfe, die von der katholischen Bischofskonferenz der USA verbreitet wird, solle im ganzen Land genutzt werden. Die Arbeitshilfe zu „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ umfasst sieben Abschnitte, die jeweils Gebet und stille Reflexion vorsehen und sich mit der Theologie Martin Luthers, der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, dem Zweiten Vatikanischen Konzil, sowie Taufe und Einheit befassen.

USA: ELCA begrüßt 500. neue Gemeinde Lutherische Kirche wird zunehmend multikulturell

Chicago, 28.8. 2015 [ELCA News Service/selk]

„Die Kirche Christi stirbt nicht, sie verändert sich.“ Dieses Resümee zieht der Pfarrer Ruben Duran, Abteilungsleiter Gemeindeneugründungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA), der mit 3,8 Millionen Mitgliedern größten lutherischen Kirche der USA.

Seit ihrer Gründung 1988, als die ELCA aus mehreren Vorgängerkirchen entstand, seien 500 neue Gemeinden dazugekommen, so Duran. 56 Prozent aller Gemeindeneugründungen hätten eine besonderen ethnischen Akzent, 27 Prozent wendeten sich besonders Menschen in Armut zu, 26 neue Gemeinden seien von Pfarrern gegründet worden, deren Gemeinden die ELCA in den vergangenen

Jahren verlassen hätten und 65 neue Predigtstellen gebe es in Gefängnissen. In etwa zehn Prozent der Gemeinden der ELCA sei Gemeindewachstum zu beobachten. Ermutigend sei, so Durans Assistentin Anna-Kari Johnson, dass sie schon jetzt weitere 352 Gemeindegründungsprojekte kenne.

Die ELCA ist eine der größten christlichen Kirchen in den Vereinigten Staaten. Zu ihr gehören mehr als 3,8 Millionen Mitglieder in fast 10.000 Gemeinden in 50 Bundesstaaten und in der Karibik. ELCA ist seit ihrer Gründung im Jahr 1988 Mitglied im Lutherischen Weltbund.

Aus der evangelischen Welt

Liebenzeller Mission früh von NS-Ideologie geblendet Forschungsergebnisse veranlassen zu Schuldbekennnis

Bad Liebenzell, 25.5.2015 [idea/selk]

Eines der größten deutschen Missionswerke, die Liebenzeller Mission, hat ihre Verflochtenheit mit dem Nationalsozialismus öffentlich gemacht. Beim Pfingstmissionsfest am 24. Mai in Bad Liebenzell (Nordschwarzwald) präsentierte die Missionsleitung den mehr als 4.100 Besuchern Forschungsergebnisse über die Jahre 1933 bis 1945. Sie zeigen den Einfluss der NS-Ideologie auf das Missionswerk. „Wie viele andere damals hat man bei der Liebenzeller Mission Adolf Hitler und das ganze NS-Regime nicht durchschaut“, fasste der Direktor der Liebenzeller

Mission, Pfarrer Detlef Krause, die 531-seitige Studie von Prof. Dr. Helmuth Egelkraut (Unterweissach bei Stuttgart) zusammen. Bis vor kurzem habe man nicht gewusst, wie sehr die früheren Missionsleiter Heinrich Coerper (1863-1936) und sein Nachfolger, Pfarrer Ernst Buddeberg (1873-1949), sich vom Glanz und der Gewalt des NS-Regimes blenden ließen.

Laut Egelkraut haben beide Theologen bereits vor 1933 „klare, zustimmende und nicht selten euphorische Worte

für den neuen aufstrebenden Führer“ gefunden. Sie hätten einen wachsenden katholischen, kommunistischen und jüdischen internationalen Einfluss in Deutschland gefürchtet und Hitler als ein Geschenk Gottes betrachtet. Auch viele Missionare seien Nationalsozialisten gewesen, jeder zweite habe der NSDAP angehört. Die Liebenzeller Mission habe eine „deutsche Mission“ sein und ein „deutsches Evangelium“ als „deutsche Kulturaufgabe“ dieser Welt bringen wollen.

Die Ergebnisse haben das Leitungskomitee der Liebenzeller Mission zu einem öffentlichen Schuldbekenntnis veranlasst. Darin heißt es: „Wir sind erschrocken darüber, dass auch die Liebenzeller Mission der Verführung des NS-Regimes erlegen ist und es damit zu keinem klaren christlichen Bekenntnis und zu Versäumnissen im praktischen Handeln kam. Es ist bedrückend, dass man in Adolf Hitler den von Gott gesandten und bestätigten Führer sah und ihm gegenüber eine völlig unkritische Haltung einnahm.“ Aus Sorge um den Fortbestand der Arbeit und der Versorgung der Missionare habe die Mission geschwiegen, wo sie ihre Stimme hätte erheben müssen. Das Komitee bittet alle, „denen wir oder unsere Vorgänger in der Verantwortung für das Werk der Liebenzeller Mission die notwendige Hilfe und Unterstützung versagt haben, die unter politischen Druck gesetzt worden oder zu Schaden

gekommen sind, um Vergebung“.

Ein besonderes Entsetzen habe die damalige Stellung der Liebenzeller Mission zum Judentum ausgelöst. Das jüdische Volk sei als „ein Fluch für die Völker“ bezeichnet worden. Mitarbeiter seien angewiesen worden, keine jüdischen Ärzte aufzusuchen. Von einigen gläubigen christlichen Mitarbeitern jüdischer Abstammung habe man sich distanziert, anstatt ihnen die Hilfe zuteilwerden zu lassen, die der Liebe Christi gemäß gewesen wäre. „Wir bitten voller Scham um Entschuldigung für die öffentlichen Äußerungen der damaligen Leitung“, heißt es in der Erklärung des Komitees.

Die Liebenzeller Mission wurde 1899 von Coerper als deutscher Zweig der englischen China-Inland-Mission in Hamburg gegründet und zog 1902 in den Schwarzwald um, wo sie 1906 ihren seitherigen Namen annahm. Coerper übergab im Dezember 1933 die Verantwortung an Ernst Buddeberg, der die Leitung bis 1946 innehatte. Heute beschäftigt das Werk in 26 Ländern rund 230 Missionare. Enge Verbindungen unterhält die Mission zum Liebenzeller Gemeinschaftsverband, zum Süddeutschen Gemeinschaftsverband und zum Starkenburger Gemeinschaftsverband.

„Weißes Kreuz“ räumt Versagen in NS-Zeit ein Aufarbeitung soll erfolgen

Ahnatal, 17.6.2015 [epd/selk]

Der diakonische Fachverband „Weißes Kreuz“ für Sexualethik und Seelsorge hat sein Versagen in der Zeit des Nationalsozialismus eingeräumt. Damals sei beim Weißen Kreuz die Zugehörigkeit zum deutschen Volk mehr betont worden als die Zugehörigkeit zum Leib Christi, schreibt Geschäftsführer Rolf Trauernicht in der jüngsten Ausgabe der Verbandszeitschrift. Das Weiße Kreuz mit Sitz Ahnatal bei Kassel feiert am 20. Juni sein 125-jähriges Bestehen.

Den Verantwortlichen des Weißen Kreuzes sei es in der NS-Zeit nicht gelungen, die gottlosen Hintergründe des Regimes zu durchschauen, erklärte Trauernicht. So habe die Bekämpfung von „Schmutz und Schund“ durch die Nazis und deren Wertschätzung der Ehe dem Weißen Kreuz imponiert. „Schuld und Geschichte unseres Werkes warten hier noch auf Aufarbeitung“, bilan-

zierte Trauernicht.

Derzeit unterhält der Fachverband nach eigenen Angaben 175 Beratungsstellen. Viele Gemeinden, Schulen und Universitäten zeigten sich offen für dessen Arbeit. Allerdings beobachte er zugleich eine zunehmende, innerkirchliche Distanzierung vom sexualethischen Profil des Verbandes, sagte der Geschäftsführer. Teile der Schwulenbewegung forderten gar dessen Ausschluss aus dem Diakonischen Werk.

Das Weiße Kreuz war 1890 in Berlin als „Deutscher Sittlichkeitsbund vom Weißen Kreuz“ gegründet worden. Seine Aufgaben sieht es vor allem in der Beratung zu Fragen von Ehe, Sexualität und Familie.

Göttingen: Projekt zum koptischen Alten Testament

Forschungsprojekt der Uni Halle-Wittenberg neu aufgenommen

Göttingen, 28.5.2015 [epd/selk]

Die Göttinger Akademie der Wissenschaften will das koptisch-sahidische Alte Testament rekonstruieren. Für die digitale Gesamtedition und die Übersetzung seien 22 Jahre veranschlagt worden, sagte eine Akademie-Sprecherin. Das koptische Alte Testament gilt als bedeutendes Zeugnis für die Geschichte des Christentums und einzigartige Quelle für die Erforschung der Bibelversionen.

Die koptische Sprache entwickelte sich im 3. und 4. nachchristlichen Jahrhundert aus dem Demotischen, der bis dahin vorherrschenden Form des Ägyptischen. Seit dem 10. Jahrhundert wurde das Koptische vom Arabischen verdrängt, seit dem 17. Jahrhundert gilt es als ausgestorbene

Verkehrssprache.

Das koptische Alte Testament liegt in verschiedenen Dialekten vor, seit der Mitte des 4. Jahrhunderts wurde es an verschiedenen Orten auch in den sahidischen Dialekt übersetzt. Eine Gesamtedition gibt es aber bis heute nicht.

Ein Forschungsprojekt an der Universität Halle-Wittenberg, das sich ab dem Ende der 1990er Jahre diesem Vorhaben widmete, konnte nicht abgeschlossen werden. Die gesamten Forschungsmaterialien wurden der Göttinger Akademie der Wissenschaften zur Auswertung überlassen.

Jüdische Perspektiven auf Martin Luther

Zentralrat erwartet Distanzierung von Luthers Antisemitismus

Berlin, 11.6.2015 [epd/selk]

Der Zentralrat der Juden in Deutschland hofft vor dem Reformationsjubiläum 2017 auf ein „deutliches Zeichen“ der evangelischen Kirche zu antisemitischen Äußerungen Martin Luthers (1483-1546). „Ich gehe davon aus, dass sich der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) dazu erklären wird“, sagte Zentralratspräsident Dr. Josef Schuster am 10. Juni in Berlin zum Auftakt einer gemeinsamen Tagung von Zentralrat und Evangelischer Akademie. In seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ von 1543 schlägt Luther unter anderem vor, Synagogen abzubrennen und Häuser von Juden zu zerstören.

Diese Schattenseite des Reformators müsse deutlich benannt werden, sagte Schuster weiter. „Die Menschen müssen wissen, was Luther damals auch gedacht und aufgeschrieben hat“, betonte Schuster. Andernfalls sehe er dem Reformationsjubiläum mit einer gewissen Skepsis entgegen, fügte der Zentralratspräsident hinzu.

Die erste gemeinsame Tagung von Zentralrat der Juden und Evangelischer Akademie in Berlin trägt den Titel „Reformator, Ketzer, Judenfeind – Jüdische Perspektiven auf Martin Luther“. Es soll unter anderem über die Belastungen des christlich-jüdischen Verhältnisses durch die judenfeindlichen Thesen des Reformators diskutiert werden.

Für Schuster spielen bei den heutigen Repräsentanten der evangelischen Kirche die Ideen Luthers zu den Juden

keine Rolle mehr. Und er sieht bei der Kirche durchaus den Willen zur kritischen Aufarbeitung: „Wir wären aber auch enttäuscht gewesen, wenn diese Schattenseiten Luthers totgeschwiegen würden“, sagte der Zentralratspräsident. Ausgesprochen kritisch sehe die jüdische Gemeinschaft dagegen die Bestrebungen zur Judenmission bei evangelikalen Gemeinden. „Hier erwarten wir eine klare Abgrenzung der Amtskirche“, forderte Schuster.

Nach Ansicht des Frankfurter Religionswissenschaftlers Prof. Dr. Christian Wiese hat trotz Luthers gravierendem Antisemitismus lange Zeit ein weitgehend positives Lutherbild unter den Juden existiert. Vor allem das Reformjudentum des 19. Jahrhunderts habe in Martin Luther ein Vorbild für eine „jüdische Reformation“ gesehen, sagte der evangelische Theologe auf der Tagung. „Es sind hier immer wieder sehr positive Stimmen zu finden, die Luther als Vorläufer von Gewissensfreiheit, Toleranz und Aufklärung verstanden.“ Die antisemitischen Äußerungen Luthers seien lange Zeit ausgeklammert worden.

Luther habe für liberale Juden eine geistige Tradition in Deutschland verkörpert, „die der bürgerlichen Gleichberechtigung der Juden förderlich ist“. Dies sei ein sehr idealisierendes Lutherbild gewesen. Einen Wandel gab es Wiese zufolge dann in den 1930er Jahren. Dann habe sich im Judentum die Erkenntnis durchgesetzt, „dass die jüdische Liebesgeschichte mit Luther ein tragischer, völlig vergeblicher Versuch war.“

Literaturportal gibt Tipps zum Dialog der Religionen

„So fremd und doch so nah“

Göttingen, 1.6.2015 [epd/selk]

Das Evangelische Literaturportal in Göttingen hat Buchempfehlungen zum Dialog der Religionen zusammengestellt. Der Ratgeber „So fremd und doch so nah“ weist auf achtundachtzig neu erschienene Titel hin, die für Laien verständlich über die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam Auskunft geben, sagte am 1. Juni die Geschäftsführerin des Portals, Gabriele Kassenbrock.

Neben Sachbüchern für Erwachsene wird auch Literatur für Kinder und Jugendliche vorgestellt. Zusätzlich erzählten zwanzig Romane und zwölf Kinderbücher „besonders lebendig“ vom Leben mit und in den verschiedenen Religionen, von Weisheit und von der Begegnung zwischen Tradition und Moderne.

„Leidenschaftlich für die eigene Glaubensüberzeugung eintreten“

EKD stellt Grundlagentext zu religiöser Vielfalt vor

Berlin, 12.6.2015 [idea]

Wie verhält sich der christliche Glaube zu anderen Religionen? Auf diese Frage soll ein neuer Grundlagentext der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Antwort geben. Er trägt den Titel „Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive“ und wurde am 12. Juni in Berlin vorgestellt.

Erarbeitet hat ihn die Kammer für Theologie im Auftrag des Rates der EKD. Die veränderte gesellschaftliche Situation setze auch Ängste frei, „gleich ob man sie teilt oder nicht“, schreibt der EKD-Ratsvorsitzende Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München) im Vorwort des Textes. „Gegen solche Ängste helfen aber nur Aufklärung und Dialog, Eintreten für Minderheiten und Stärkung der demokratischen Kultur.“ Hierzu könne der Grundlagentext Orientierung bieten. Wie der Vorsitzende der Kammer für Theologie, Prof. Dr. Christoph Marksches (Berlin), bei der Vorstellung betonte, soll der Text zum friedlichen Miteinander der Religion in Deutschland beitragen. Evangelische Kirche nehme die gewachsene Pluralität nicht nur hin, sondern begrüße sie.

Allerdings könne sie sich dazu nicht neutral verhalten: „Ein positives Verständnis religiöser Vielfalt wird gerade dadurch möglich, dass wir leidenschaftlich für unsere eigene Glaubensüberzeugung eintreten und die innere Freiheit spüren, anstatt Identität aus Abgrenzung zu gewinnen.“ Laut Marksches ist mit dieser Offenheit aber keine Gleichgültigkeit gemeint. Auch lehne der Text die Behauptung ab, „alle glaubten im Grunde doch dasselbe“.

Der Darstellung des Verhältnisses zum Islam und zum

Judentum kommt in dem fünf Abschnitte umfassenden Grundlagentext eine besondere Bedeutung zu. „In einer Situation, in der das Zusammenleben mit Angehörigen anderer Religionen immer mehr zur Alltagserfahrung wird, bedarf es für den Umgang miteinander interreligiöser Kompetenz“, erklärte der Referent für Theologische Grundsatzfragen im Kirchenamt der EKD, Dr. Martin Hauger (Hannover). Allerdings dürfe interreligiöse Gemeinschaft nicht zum Bruch mit der eigenen Identität führen. Der Text widme sich daher auch praktischen Fragen wie dem Zusammenleben in einer interreligiösen Ehe, der Möglichkeit gemeinsamen Betens und der Frage, wie die Kirche ihre diakonischen Angebote weiter für Angehörige fremder Religionen öffnen kann.

Beim Gebet Andersgläubiger dabei zu sein, bedeute nicht, fremde Götter anzurufen, heißt es in der Schrift. Man werde dem eigenen Glauben nicht dadurch untreu, „dass man Anteil nimmt, wenn andere Menschen ihren eigenen Glauben zum Ausdruck bringen“. In bestimmten Situationen, etwa bei Schulgottesdiensten oder bei öffentlichen Buß- und Gebetsfeiern nach Katastrophen, müsse das Zusammensein so gestaltet werden, dass alle Beteiligten Worte der Zuwendung zu ihrem Gott formulieren könnten – auch wenn sie keiner gemeinsamen Religion angehören. Biblisches Vorbild dafür sei die Geschichte des Propheten Jona. Als das Schiff, auf dem Jona vor seinem Auftrag flieht, in einen Sturm gerät, beten die Passagiere unterschiedlichen Glaubens jeweils zu ihrem Gott.

„Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt“ setzt die Reihe der Grundlagentexte zum Reformationsjubiläum (Rechtfertigung und Freiheit, 2014) und zur Kreuzestheologie

(Für uns gestorben, 2015) fort. Das Papier soll als Impuls zum Gespräch und zur Verständigung über die geistlichen

und theologischen Grundlagen der evangelischen Kirche auf dem Weg zum Jubiläumsjahr 2017 dienen.

Kirchentag soll mehr auf Christenverfolgung eingehen

Syrien: 600.000 der 1,4 Millionen Christen haben das Land verlassen

Stuttgart, 5.6.2015 [idea/selk]

Der Deutsche Evangelische Kirchentag sollte dem Thema Christenverfolgung im Nahen Osten größere Aufmerksamkeit schenken. Das forderten Redner auf einer Veranstaltung zum Thema „Wenn in Bethlehem das Licht ausgeht: Christen im Nahen Osten“ des Evangelischen Missionswerkes (Hamburg) auf dem Protestantentreffen in Stuttgart. Der armenisch-orthodoxe Bischof in Damaskus, Bischof Armash Nalbandian, berichtete, dass im Zuge des Krieges in Syrien 600.000 der einst 1,4 Millionen Christinnen und Christen das Land verlassen haben.

An diesem Aderlass trage der Westen eine Mitschuld, weil er die Aufständischen gegen Präsident Baschar al-Assad unterstütze. „Aber ohne Assad wird es für Christen keine Zukunft in dem Land geben“, sagte er der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Er rechnet damit, dass der Krieg noch zehn bis 15 Jahre dauern werde. Beim anschließenden Wiederaufbau würden die Christen eine große Rolle spielen, weil sie durch Bildungsoffensiven zur Durchsetzung von Demokratie und Menschenrechten beitragen könnten.

Der Vorsitzende des Zentralrates Orientalischer Christen in Deutschland, Simon Jacob (München), nannte es wichtig, dass Bürgerinnen und Bürger in Deutschland auf die Straße gehen gegen den militärischen wie medialen Terror der Islamisten im Nahen Osten und darüber auch auf Facebook, Twitter und Youtube berichtet wird. Dies sei eine Ermutigung für die verfolgten Christen. Jacob rief die Kirchen in Deutschland dazu auf, sich ebenfalls verstärkt zu engagieren. Dazu gehöre es auch, gegen Waffenlieferungen von Deutschland nach Saudi-Arabien zu protestieren. Jacob schlug ferner vor, mit moderaten Muslimen im Nahen Osten zusammenzuarbeiten, die ebenfalls un-

ter dem Terror des „Islamischen Staates“ (IS) litten: „Sie wollen auch nicht, das überall das Religionsgesetz angewandt wird.“ Auch mit den Muslimen hierzulande müsse darüber offen diskutiert werden.

Der Professor für Ökumenische Theologie und Orientalische Kirchen- und Missionsgeschichte, Dr. Martin Tamcke (Göttingen), sagte, dass der Nahe Osten die Christen brauche, um multikulturell zu bleiben. Dafür müssten sich auch die Kirchen in Deutschland einsetzen. Künftig müsse es möglich sein, dass ein Christ in Syrien Ministerpräsident werde. Dies könne aber erst gelingen, wenn sich die Mehrheit für die Rechte der Minderheiten engagiere.

Der palästinensische Pfarrer Dr. Mitri Raheb (Bethlehem) erklärte, dass das Christentum im Gazastreifen vor seiner Auslöschung stehe. Gegenwärtig lebten dort nur noch 1.211 Menschen christlichen Glaubens. Nach drei Bombardierungen durch Israel in den letzten zehn Jahren versuchten alle, die Region zu verlassen. Gaza sei heute eine Brutstätte für Islamisten. Auch im Westjordanland gehe die Zahl der Christen zurück. Vor der Gründung des Staates Israels 1948 hätten die Christen acht Prozent der Bevölkerung gestellt, heute seien es weniger als zwei Prozent. Scharfe Kritik übt Raheb an „christlichen Zionisten“ unter den Evangelikalen, die sich kritiklos an die Seite Israels stellten. „Sie nehmen nicht einmal wahr, dass es Christen in der Region gibt, die unter der Siedlungspolitik Israels leiden.“ Die Menschenrechte würden von diesen Evangelikalen in den USA und in Deutschland „im Namen der Gottesrechte mit Füßen getreten“. Mitwirkende und einige der rund 70 Besucher der Veranstaltung kritisierten, dass sie in einem kleinen Themenzelt stattfinden musste.

Steffensky: Bibel kommt im Gottesdienst zu wenig zu Wort

Pfarrer erlegten oft den Bibeltext, anstatt ihn auszulegen

Stuttgart, 5.6.2015 [idea]

Die Bibel kommt in Gottesdiensten zu wenig zu Wort. Das hat der Theologe Prof. Dr. Fulbert Steffensky (Hamburg)

kritisiert. Er sprach beim Deutschen Evangelischen Kirchentag am 5. Juni in Stuttgart. Steffensky zufolge werden

die Psalmen oft nur als „Häppchen“ zitiert. Zudem seien die Lesungen oft kurz und ohne Zusammenhang. Im Blick auf die Predigt sagte er: „Nicht die Bibel dominiert, sondern die Pfarrer oder die Pfarrerinnen mit ihrer Interpretation.“ Nicht immer machten Predigten einen Bibeltext klarer. Pfarrer erlegten oft den Text eher, als dass sie ihn auslegten. In der Macht der Pfarrer stehe es zudem, die Einsetzungsworte, die Taufformel und die Segensformeln zu verändern. Prediger müssten deshalb „entgötzt“ werden.

Steffensky bezeichnete die Bibel als „meine liebste alte Dame“. Sie irre sich gelegentlich, sie sei aber „so charmant, dass ich ihr fast alle Irrtümer verzeihe“. Die Bibel sei „nicht streitsüchtig und behauptet nicht, neben ihr gäbe es keine anderen schönen alten Damen“. Steffensky zufolge braucht die Bibel einen Vertrauensvorschuss. Sie gewinne Wichtigkeit, indem man ihr Wichtigkeit verleihe. Indem man die Bibel zur Lehrerin erwähle, werde sie

zu einem kraftvollen Buch. Steffensky: „Die Bibel ist nicht das Wort Gottes, sie ist wie alle Theologie eine Auslegung des Wortes Gottes.“ In ihr sprächen die Stimmen von Toten, die beten, lehren und loben und so glauben helfen. Steffensky: „Jeder Psalm ist der Rollator meines eigenen hinkenden Glaubens.“

Steffensky forderte dazu auf, die schöne alte Dame, die Bibel, regelmäßig zu besuchen: „Wenn es weniger als einmal im Monat ist, fängt sie an zu murren und sie verweigert mir ihren Trost und ihre Weisheit.“ Deshalb räume er ihr täglich, wöchentlich oder wenigstens monatlich eine feste Zeit ein. Das Bibellesen brauche feste Bräuche: „Bibellesen ist auch Arbeit und nicht nur eine spirituelle Sauna.“ Hilfreich sei es, Psalmen oder einzelne Bibelverse auswendig zu lernen: „Sie sind ein Mundvorrat für magere Zeiten. Sie sind wie Balken, an die man sich nach einem Schiffbruch klammert.“

Angemerkt

Was Fulbert Steffensky in Gänze unter dem Titel „Willst du mit mir gehen? Die Bibel, meine Lebensbegleiterin“ vorgetragen hat, ist dokumentiert auf der Webseite des Stuttgarter Kirchentages und lohnt die Lektüre. Es ist eine berausende Liebeserklärung an das Bibelhören, -lesen und -gebrauchen. Grandios ausgeheckt der Abschnitt, in dem er formuliert, was „mir eigentlich das Wichtigste [ist]: Die Bibel ist schön“.

Die von idea in die Titelzeile aufgenommene Problematik des Bibelgebrauchs in evangelischen Gottesdiensten ist eine nachdenklich stimmende Passage, die jedoch nur aus der großen Liebe des Redners zur Bibel heraus ihre

angemessene Bewertung erhält. Die tiefe Liebe zur Bibel erhöht das Leiden an manchen „Predigten und Exegesen“, von denen es heißt: „Oft erlegen sie den Text eher, als dass sie ihn auslegen.“ Das ist als zuspitzende Rede-weise zu hören, keineswegs aber als statistische Angabe.

https://www.kirchentag.de/index.php?id=16869&sessionid=350161102&manuscriptId=16111&no_cache=1

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas, Hörpel, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen, E-Mail: Hoerpel@selk.de

Mit der „BasisBibel“ junge Menschen erreichen Verbände schließen BasisBibel-Partnerschaft

Stuttgart, 11.6.2015 [idea/selk]

Mehrere kirchliche und evangelikale Organisationen wollen sich gemeinsam dafür einsetzen, Jugendliche mit der christlichen Botschaft in zeitgemäßer Sprache und über digitale Medien zu erreichen. Dazu haben die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart), der Bibellesebund (Gummersbach), die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej/Hannover) und der Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC/Kassel) in Stuttgart die Verein-

barung „Mit der BasisBibel gemeinsam auf dem Weg ins Leben“ unterzeichnet. Weitere Kooperationspartner sind das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD/Ebersbach) und die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD/Berlin).

Sie kamen überein, bei Aktionen, Schulungen und Veröffentlichungen die „BasisBibel“ zu nutzen. Sie ist nach

Angaben der Bibelgesellschaft die erste crossmediale Bibel. Seit der Bibelübersetzung durch Martin Luther habe sich nicht nur die Sprache geändert, sondern auch das Leseverhalten vor allem jüngerer Menschen, erläutern die BasisBibel-Partner. Die Buchstaben hätten sich vom Papier gelöst und im digitalen Raum verselbständigt. Hand in Hand mit der Digitalisierung der Texte gehe eine Digitalisierung des Lesens.

Als erste Bibelübersetzung sei die „BasisBibel“ für die Lektüre an Bildschirmen erstellt worden, ist aber auch in Buchform erhältlich. Digitale und gedruckte Ausgaben nähmen aufeinander Bezug und ergänzten sich, heißt es

in einer Mitteilung vom 11. Juni. Ziel der Organisationen sei es, die BasisBibel möglichst günstig anzubieten. Die Bibelgesellschaft habe dazu ein Förderprogramm entwickelt. Dessen Schirmherrin ist die Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. Ellen Ueberschär (Fulda).

In der Vereinbarung erklären die BasisBibel-Partner: „Auf unterschiedlichen Wegen dienen wir alle demselben Ziel, der Kommunikation des Evangeliums.“ Die BasisBibel enthält laut Bibelgesellschaft in aller Regel nur Sätze, die nicht mehr als 16 Wörter und einen Nebensatz enthalten.

Seit 50 Jahren gibt es die Weltbibelhilfe Jubiläumsfeier in Stuttgart

Stuttgart, 26.5.2015 [idea/selk]

Rund 100 Millionen Euro an Spenden hat die Weltbibelhilfe in den vergangenen 50 Jahren für die Übersetzung, Herstellung und Verbreitung der Heiligen Schrift erhalten. Am 25. Mai feierte sie in Stuttgart das Jubiläum. In einem Grußwort würdigte Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Bündnis 90/Die Grünen) die Verbreitung der Bibel als Teil der globalen Bildungspolitik: „Wer die Bibel bekommt, will lesen lernen, um sie zu verstehen. Wer lesen kann, kann sich Wissen und Kenntnisse aneignen. Der Zugang zu Wissen ermöglicht Menschen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, macht

sie zu mündigen Bürgern und bietet ihnen eine Chance, sich aus Benachteiligung und Bevormundung zu befreien.“

Nach Angaben des Leiters der Weltbibelhilfe, Horst Scheurenbrand (Stuttgart), haben rund 1,3 Milliarden Menschen keine Gelegenheit, eine vollständige Bibel in ihrer Muttersprache zu lesen, weil es bisher keine entsprechende Übersetzung gibt. Für viele Arme könne der Wunsch nach einer eigenen Bibel nur erfüllt werden, wenn Christen in den reichen Ländern dafür spenden.

Ausstellung zeigt Wandel in der Kinderbuchliteratur „Böse Kinder – Max und Moritz, Struwwelpeter und Konsorten“

Ebergötzen/Kreis Göttingen, 12.6.2015 [epd]

Eine Ausstellung in der Wilhelm-Busch-Mühle Ebergötzen thematisiert den Einbruch frecher Figuren in die deutsche Kinder-Literatur Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Schau „Böse Kinder – Max und Moritz, Struwwelpeter und Konsorten“ wird vom 14. Juni bis zum 16. August gezeigt. Sie umfasst Bücher, Spiele, Plakate, Gebrauchsgegenstände und Werbung aus der Sammlung des Verlages „Edition Einstein“ und wird in dieser Zusammenstellung erstmals gezeigt.

Bis zum Erscheinen des „Struwwelpeter“ im Jahr 1845 präsentierten deutsche Kinderbücher nur brave, angepasste und fromme Protagonisten. Danach hielten auch

Figuren, deren Verhalten nicht den Moralvorstellungen der Erwachsenen entsprach, Einzug in diese Bücher.

Die Ausstellung reiht sich in die zahlreichen Veranstaltungen ein, mit denen die niedersächsischen Wilhelm-Busch-Museen den 150. Jahrestag der Veröffentlichung von „Max und Moritz“ feiern. Der in Wiedensahl bei Stadthagen geborene Dichter und Zeichner Wilhelm Busch (1832-1908) wurde 1841 für fünf Jahre einem Onkel in Ebergötzen zur Erziehung anvertraut. Buschs damalige Erlebnisse mit seinem Freund Erich Bachmann waren die Grundlage für „Max und Moritz.“

Nachrichten aus der Ökumene

„Ökumenisch nicht im Sinne eines oberflächlichen Unionismus“ SELK-Bischof legt Synodalbericht zu kirchlichen Außenbeziehungen vor

Hannover/Hermannsburg, 20.5.2015 [selk]

In seinem Bericht über die Außenbeziehungen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für die 13. Kirchensynode der SELK im Juni in Hermannsburg betonte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) zunächst, dass die Aufgaben, Gemeinschaft und Verbindung mit anderen Kirchen zu pflegen und „die Kirche in der Öffentlichkeit“ zu vertreten gemäß der Grundordnung der SELK (Artikel 14, Absatz 9) zu den genuinen Aufgaben des Bischofsamtes zählen.

Dabei orientierte sich Voigt an den drei Hauptkategorien zwischenkirchlicher Beziehungen, nämlich den Kategorien „Kirchengemeinschaft“, „Kirchliche Partnerschaft“ und „Ökumenische Beziehungen“ zu weiteren Kirchen, zu denen weder Kirchengemeinschaft noch eine kodifizierte kirchliche Partnerschaft besteht.

Kirchengemeinschaft und kirchliche Partnerschaft

Derzeit steht die SELK in erklärter Kirchengemeinschaft mit elf Kirchen in Europa, Nord- und Südamerika sowie Afrika. Im Bericht des Bischofs wurde nicht erwähnt, dass der Internationale Lutherische Rat (International Lutheran Council [ILC]), eine Vereinigung lutherischer Konfessionskirchen, dessen Vorsitzender Voigt ist, insgesamt 34 Mitgliedskirchen auf allen Kontinenten umfasst. Die SELK hat bisher trotz eines entsprechenden Synodalauftrages bislang mit 23 ILC-Mitgliedskirchen noch keine Kirchengemeinschaft festgestellt, obwohl sich diese Kirchen ausweislich ihrer Mitgliedschaft im ILC in derselben Weise wie die SELK an die im Konkordienbuch von 1580 gesammelten lutherischen Bekenntnisschriften binden.

Besonders hob der Bischof die Entwicklung der Missionsprovinzen in Skandinavien hervor, die die SELK „mit besonderem Interesse“ verfolge. Er bezeichnete diese Entwicklung als „einen sehr eigenständigen und von hoher Verbindlichkeit getragenen Kirchwerdungsprozess, der den historischen Entwicklungen unserer Vorgängerkirchen in vielerlei Hinsicht vergleichbar“ sei und erwähnte seine Teilnahme an der Bischofskonferenz der skandinavischen Missionsdiözesen von Schweden, Finnland und Norwegen im September 2014 in Helsinki, vor der er über die Geschichte der SELK und des ILC referierte.

Dass es zu den vereinbarten Gesprächen zur Kirchengemeinschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in

Baden (ELKiB), einer Schwesterkirche der SELK, bislang noch nicht gekommen sei, liege an dem tragischen Ereignis vom Juni 2014, bei dem der badische Superintendent Christoph Schorling von einem psychisch kranken Menschen ermordet wurde. Die 13. Kirchensynode gedachte des Verstorbenen an anderer Stelle ihrer Tagung.

Erfreulich entwickelten sich, so der Bischof weiter, die Gespräche mit der „Concordia Gemeinde. Evangelisch-lutherische Freikirche in Celle“, die das Ziel der Feststellung von Kirchengemeinschaft haben. Die Gespräche würden fortgesetzt, um über die Kirchengemeinschaft auf dem nächsten Allgemeinen Pfarrkonvent (2017) und dann auf der Kirchensynode (2019) entscheiden zu können.

Zu Kirchen, mit denen eine Lehrübereinstimmung noch nicht in vollem Umfang festgestellt wurde, pflegt die SELK kirchliche Partnerschaften. Dazu gehören derzeit lutherisch geprägte Kirchen in Lettland, Tschechien und Ingrien (Russland). Angestrebt sei eine Partnerschaftsvereinbarung auch mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens, die jedoch von litauischer Seite noch nicht ratifiziert worden sei.

Ökumenische Beziehungen

Im Bereich „Ökumenische Beziehungen“ ging Bischof Voigt besonders auf die in den Jahren 2008 bis 2010 geführten vier Gesprächsrunden und zunächst als „ergebnisoffen“ bezeichneten „Lehrgespräche über die wechselseitige Gewährung seelsorglich verantworteter eucharistischer Gastbereitschaft“ ein. Ausgangspunkt dafür war die Anfrage der SELK an den Lutherischen Weltbund (LWB) nach der Möglichkeit einer assoziierten Mitgliedschaft der SELK im LWB.

Diese Lehrgespräche kamen zu dem Ergebnis, dass die festgestellten theologischen Differenzen eine allgemeine eucharistische Gastbereitschaft vonseiten der SELK im Hinblick auf die Vereinigten Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) zurzeit nicht möglich machen. Beide Seiten, so führte Voigt aus, bedauerten dies, sprächen sich jedoch dafür aus, „die bewährte praktische Zusammenarbeit mit der SELK fortzuführen.“ Voigt: „Aus meiner Sicht trugen die unterschiedlichen Erwartungs-

haltungen hauptsächlich zum für beide Seiten unbefriedigenden Ergebnis der Gespräche bei.“

Erfreulich gestalteten sich hingegen die Kontakte zur römisch-katholischen Kirche. Voigt erläuterte, dass die Mitgliederversammlung des ILC den Beschluss gefasst habe, die Gespräche, die 2008 zwischen der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK (Oberursel) und dem römisch-katholischen Johann-Adam-Möhler-Institut (Paderborn) begonnen hatten, nun auf Weltebene zwischen dem ILC und dem Päpstlichen Rat zur Beförderung der Einheit der Christen (PCPCU) in Gestalt eines „Informellen Dialogs“ fortzusetzen.

Erinnerung an Hermann Sasse

Zum Schluss seines Berichtes positionierte sich Bischof

Voigt im Sinne konfessionell bestimmter lutherischer Ökumenik, indem er den aus Deutschland stammenden und in Australien lehrenden lutherischen Theologen Hermann Sasse (geboren 1895 in Sonnewalde / Niederlausitz; gestorben 1976 im australischen Adelaide) zitierte, der 1966 schrieb, die bekennnistreue lutherische Kirche sei „ökumenisch nicht im Sinne eines oberflächlichen Unionismus, sondern im Sinne des Glaubens an die *Una sancta ecclesia perpetuo mansura*, von der das ökumenische Programm redet, das im siebenten Artikel der Augustana“ stecke. Die Kirche, „an die wir glauben und die wir in unseren Bekenntnisschriften bekennen“, sei „keine Sekte mit dem Konkordienbuch als Vereinsstatut“, sondern die „*Una Sancta*, in der wir leben“. Bekenntnistreue und echte Ökumenizität gehörten zusammen.

Weltkirchenrat wählte Brasilianer zu neuem „Chef-Ökumeniker“ Presbyterianer leitet Kommission für Glaube und Kirchenverfassung

Genf, 15.6.2015 [KAP/selk]

Die Weltkirchenrats-Kommission für Glaube und Kirchenverfassung („Faith and Order“) hat einen neuen Direktor: Pfarrer Prof. Dr. Odair Pedrosa Mateus. Der Theologe gehört der Unabhängigen Presbyterianischen Kirche von Brasilien an. Seine Ernennung erfolgte durch das Exekutivkomitee des Weltkirchenrats, das im Juni in Armenien getagt hat. „Faith and Order“ ist das wichtigste Forum für den ökumenischen Dialog über theologische Fragen der christlichen Einheit. Die Kommission ist die einzige Teilorganisation des in Genf angesiedelten Weltkirchenrats (Ökumenischer Rat der Kirchen [ÖRK]), in der auch die römisch-katholische Kirche Vollmitglied ist.

Odair Pedrosa Mateus war zunächst für den Reformierten

Weltbund (heute: Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen) tätig, wo er für die bilateralen ökumenischen Kontakte und für die Vierteljahresschrift der Gemeinschaft zuständig war. Seit 2007 arbeitete der reformierte brasilianische Theologe sowohl für das Sekretariat von „Faith and Order“ als auch für das Ökumenische Institut in Bossey, wo er eine Professur für ökumenische Theologie innehat.

Der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Pfarrer Dr. Olav Fykse Tveit, sagte nach der Ernennung von Pedrosa Mateus, der Brasilianer sei nicht nur ein guter Theologe, sondern auch ein kreativer Denker und solider Kommunikator und Lehrer.

Generalsekretäre der nationalen Kirchenräte trafen sich Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Berlin/Frankfurt a.M., 1.6.2015 [ÖC/selk]

Vom 26. bis zum 29. Mai kamen in Berlin die Generalsekretäre der nationalen Kirchenräte zu ihrer jährlichen Tagung zusammen. Die rund 20 Teilnehmer aus 15 Nationen tauschten Erfahrungen aus den jeweiligen Ländern aus und beschäftigten sich mit der Beziehung zwischen Staat und Kirche in Deutschland, der Religionsfreiheit und der Zukunft der ökumenischen Bewegung in Europa.

Ein wesentlicher Bestandteil der Treffen ist der Austausch von Erfahrungen anderer nationaler Kirchenräte aus den verschiedenen Regionen Europas. Die Teilnehmer diskutierten in Berlin vor allem die künftigen Herausforderungen der ökumenischen Gremien bei den sich rasant verändernden Bedingungen für die Kirche.

Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) berichteten über die Entwicklungen des „Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens“, den der ÖRK ausgerufen hat. Mit

dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Bischof Dr. Karl-Heinz Wiese- mann, tauschten sich die Teilnehmer über die ökumenische Situation in Deutschland aus.

INFO-Box

Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK) / Weltkirchenrat / World Council of Churches

Der ÖRK wurde auf seiner ersten Vollversammlung in Amsterdam 1948 unter dem Eindruck des 2. Weltkrieges und einem gewachsenen Bewusstsein gesamtchristlicher Verantwortung gegründet. Als Vorläuferbewegungen gelten die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Faith and Order), erstmals Lausanne 1927, und die Bewegung für Praktisches Christentum (Stockholm 1925).

Nach Artikel I seiner Verfassung versteht sich der ÖRK als „eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Die Anerkennung dieser sogenannten „Basisformel“ des ÖRK ist Voraussetzung zum Beitritt, der allen Kirchen offensteht, die darüber hinaus noch eine Reihe weiterer formaler Kriterien erfüllen müssen.

Die Ziele des ÖRK sind a) die sichtbare Einheit der Kirche, b) das gemeinsame Zeugnis sowie gegenseitige Unterstützung ihrer weltweiten missionarischen Aufgaben, c) das Eintreten für Menschen in Not, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und d) die Anregung von Prozessen der Erneuerung der Kirchen.

Derzeit gehören 345 Mitgliedskirchen zum ÖRK, die insgesamt mehr als eine halbe Milliarde Kirchglieder um-

fassen. Die nationalen Kirchen- oder auch Christenräte, in Deutschland ist das die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), können als Gliederungen des ÖRK auf nationaler Ebene angesehen werden. Die ACK in Deutschland fordert von ihren Mitgliedskirchen die Anerkennung der ÖRK-Basisformel.

Weder die römisch-katholische Kirche noch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) und die Mehrheit der im Internationalen Lutherischen Rat [ILC] verbundenen Kirchen gehören dem ÖRK an. In kritischer Distanz zum ÖRK befinden sich auch internationale evangelikale und charismatische Vereinigungen.

Die Kritik am ÖRK bezieht sich auf dessen Bestrebungen in Richtung auf eine nichtrömische, aber dennoch zentralistische „Superkirche“, seine einseitigen tagespolitischen Parteinahmen, seine theologisch-liberale Grundhaltung, seinen verfassungsimmanenten Unionismus sowie seine Tendenzen zum Synkretismus.

Viele Promotionsordnungen deutscher evangelischer Fakultäten fordern die Mitgliedschaft in einer ÖRK-Kirche als Voraussetzung für die Zulassung zur Promotion. Auch wenn diese Ordnungen unterschiedlich strikt angewendet werden, impliziert diese Regelung für Theologen, die zu (meist konservativen) Nicht-ÖRK-Kirchen gehören, eine akademische Diskriminierung.

ACK unterstützt Papst-Aufruf zur „ökologischen Umkehr“ ACK will Umweltschutz fördern

Frankfurt a.M., 18.6.2015 [ÖC]

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) unterstützt den Aufruf zu einer „ökologischen Umkehr“ der Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ (LS) von Papst Franziskus. Die Enzyklika gibt wesentliche Impul-

se für eine ganzheitliche Ökologie und den schonenden Umgang mit der Umwelt. Die ACK sieht sich durch die Enzyklika in ihrem eigenen Bemühen bestärkt, konkrete Schritte zur Bewahrung der Schöpfung umzusetzen. Sie

greift den Impuls auf, intensiver den Dialog mit anderen Religionen und der Politik zu suchen, um eine ganzheitliche Ökologie zu fördern.

„Papst Franziskus zeigt mit seiner Enzyklika eindrucklich Wege und Möglichkeiten auf, wie wir angesichts der ökologischen Katastrophen jetzt gemeinsam als menschliche Gemeinschaft handeln müssen, um unserer Verantwortung für die Schöpfung gerecht zu werden“, sagte Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann (Speyer), Vorsitzender der ACK. Dankbar sei er dafür, dass der Papst dies als eine ökumenische Verantwortung verstehe und in seiner Enzyklika auch Theologen und Kirchenführer anderer Konfessionen wie den ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. zitiere. Die Enzyklika zeige auch viele Parallelen zu dem vom Ökumenischen Rat der Kirchen ausgerufenen „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ auf. „Das verdeutlicht, dass wir uns als Kirchen gemeinsam auf dem Weg sehen und auch nur gemeinsam unserer Aufgabe der Bewahrung der Schöpfung gerecht werden können“, so Bischof Wiesenmann.

Die ACK unterstütze den Aufruf des Papstes, Leitlinien für Dialog und Aktion zu erarbeiten, die jeden Einzelnen und die internationale Politik betreffen (LS V, 163). Dazu will sie auch das bisherige gemeinsame Engagement der Religionen in Deutschland und der Politik für den Naturschutz weiter auszubauen. „Wir haben dabei schon einige Ansätze, wollen aber den Dialog und gemeinsame Handlungsoptionen verstärken, um die Bewahrung der Schöpfung zu einem gemeinsamen Anliegen zu machen“, so Bischof Wiesenmann.

Papst Franziskus weise auf die unauflösbare Verknüpfung von christlichem Glauben und Schöpfungsverantwortung hin. „Dies bringen wir mit unserem jährlichen ökumenischen Tag der Schöpfung und der Schöpfungszeit zum Ausdruck, bei der wir das Lob des Schöpfers mit konkreten Schritten zur Bewahrung der Schöpfung verbinden“, sagte Bischof Wiesenmann. Die Enzyklika könne dabei helfen, das Anliegen des Schöpfungstages noch breiter in den Kirchen zu verankern. „Das Lob des Schöpfers können wir nicht anstimmen, ohne unseren Lebensstil und unseren Umgang mit den irdischen Ressourcen zu bedenken“, sagte der Bischof.

Die Verbindung von Ökologie und sozialer Gerechtigkeit, wie sie Papst Franziskus aufzeige (LS I, 49), müsse noch stärker ins Bewusstsein gebracht werden. Eine Möglichkeit seien die verschiedenen Aktionen der Kirchen anlässlich des Klimagipfels in Paris im Dezember 2015, wie beispielsweise der ökumenische Klimapilgerweg von Flensburg nach Paris. „Wir rufen unsere Mitgliedskirchen auf, sich nach ihren Möglichkeiten an den Aktionen zu beteiligen, die den Verantwortlichen des Klimagipfels die Notwendigkeit aufzeigen, dass jetzt konkrete Schritte zur Reduktion des Verbrauchs fossiler Energien umgesetzt werden müssen“, sagte der Bischof. „Wir brauchen dringend die vom Papst geforderte ökologische Umkehr.“ Bischof Wiesenmann hofft, dass der Vorschlag von Papst Franziskus und einigen seiner Vorgänger, eine politische Weltautorität für die Belange des Gemeinwohls zu bilden, endlich umgesetzt wird.

Der Papst würdigt den Reformator Jan Hus Vom Streitobjekt zum „Anlass des Dialogs“ zwischen den Kirchen

Vatikanstadt, 16.6.2015 [idea]

Papst Franziskus hat den böhmischen Reformator Jan Hus (um 1369-1415) als „renommierten Prediger“ gewürdigt. Der vor 600 Jahren in Konstanz als Ketzer hingerichtete Theologe sei lange Zeit ein „Streitobjekt“ unter Christen gewesen, sagte das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche am 15. Juni bei einem Empfang für Vertreter verschiedener tschechischer Kirchen im Vatikan. Heute sei Hus „Anlass des Dialogs“ zwischen den Kirchen, sagte der Papst. An der Audienz nahmen eine Delegation der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und der hussitischen Gemeinschaft sowie der frühere katholische Erzbischof von Prag, Kardinal Miloslav Vlk, teil. Sie feierten eine Versöhnungsliturgie an den Apostelgräbern in Rom.

Franziskus bedauerte den „grausamen Tod“ des Refor-

mators, der am 6. Juli 1415 im Anschluss an das Konstanzer Konzil auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden war. Schon 1999 habe Papst Johannes Paul II. (1920-2005) sein „tiefes Bedauern“ darüber ausgedrückt und ihn als Kirchenreformer gewürdigt. Die heutige Forschung solle ohne ideologische Beeinflussung die Verdienste des böhmischen Priesters und Theologen für die Gegenwart herausarbeiten. Der Papst zeigte sich zuversichtlich, dass die Auseinandersetzungen der Vergangenheit endgültig überwunden werden können. Der für Ökumene zuständige Kirchenrat der Böhmisches Brüder, Gerhard Frey-Reininghaus (Prag), sagte gegenüber Radio Prag, die Beschäftigung mit Hus bringe die Kirchen zusammen. Von den 10,5 Millionen Einwohnern der Tschechischen Republik sind heute 86 Prozent konfessionslos, zehn Prozent

römisch-katholisch und ein Prozent Protestanten. Die übrigen gehören anderen Religionsgemeinschaften an oder machen keine Angaben.

In Deutschland würdigte der katholische Hamburger Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke die Verdienste von Hus. Es sei höchste Zeit, dass die katholische Kirche ihn als „glaubwürdige christliche Persönlichkeit“ anerkenne, sagte er bei einer ökumenischen Gedenkfeier am 13. Juni in Hamburg. Sie fand auf Einladung der Herrnhuter Brüdergemeine statt. Diese Freikirche hat ihre Wurzeln in der hussitischen Reformation. Die Stadt Konstanz erinnert mit Veranstaltungen vom 28. Juni bis 12. Juli an den böhmischen Reformator. An einem ökumenischen Gottesdienst am 28. Juni nimmt auch Bundespräsident Joachim Gauck teil.

Hus war als Theologe und Prediger stark von dem englischen Kirchenreformer und Bibelübersetzer John Wycliff (1330-1384) beeinflusst. Er kritisierte die Verweltlichung der Kirche, trat für Gewissensfreiheit ein und sah in der Bibel die einzige Autorität in Glaubensfragen. Sie sei „ganz wahr und hinreichend zur Seligkeit des Menschengeschlechtes“. Damit bestritt Hus, dass die Kirche und der Papst die höchste religiöse Instanz sei. Er kritisierte wie später auch Martin Luther (1483-1546) den Ablasshandel und setzte sich über das gegen ihn verhängte Predigtverbot hinweg. Das Konstanzer Konzil verlangte von ihm, dass er seinen Lehren abschwören sollte. Als Hus das verweigerte, wurde er zusammen mit seinen Schriften auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Tschechische Monarchisten gegen Hussiten-Flagge Kritik an Zeman-Order

Prag, 12.06.2015 [KAP/KNA/selk]

Als eine „Verrücktheit“ kritisierten Tschechiens Königs-treue das von Staatspräsident Milos Zeman veranlasste Aufziehen der Flagge der böhmischen Hussiten auf der Prager Burg. Zeman hatte die Flagge mit dem Hussitenkelch aus Anlass des 600. Jahrestags der Verbrennung des böhmischen Vorreformators Jan Hus neben der tschechischen Staatsflagge auf seinem Amtssitz hissen lassen.

Die nicht im Parlament vertretene Partei der Monarchisten Böhmens, Mährens und Schlesiens, Koruna Ceska, äußerte auf ihrer Internetseite, es sei nicht nachzuvollziehen, was ausgerechnet diese Flagge auf der „Burg der böhmischen Könige“ zu suchen habe. Hus selbst habe diese Fahne „nie benutzt“. Schließlich seien es auch die Hussiten gewesen, die nach dem Tod von Hus in den nach ihnen benannten Kriegen „andere verbrannt“ hätten. Die Fahne sei damals als Aufruf zum „Sturm auf Rom oder das Konzil in Konstanz“ verstanden worden, und das wolle ja sicherlich heute niemand mehr. „Wir leben in einem

anderen Jahrhundert und fühlen uns weder vom Vatikan noch der Stadt Konstanz bedroht“, so die Monarchisten weiter. Es sei auch unnötig, die heutige Kirche zu ermahnen, anders als früher mit Hus umzugehen. Selbst der Papst spreche heute über Hus viel freundlicher, als es sich Hus in seinen kühnsten Träumen hätte ausmalen können. Sollte Zeman mit der Flagge seine eigene Bereitschaft bekundet haben, sich selbst „für seine Wahrheit“ verbrennen lassen zu wollen, dann wäre das „keine Geste der christlichen Nächstenliebe“, erklärte die Partei. In diesem Falle wäre es ausreichend, wenn sich der Präsident beim „rechtmäßigen böhmischen König für die Besetzung von dessen Thron“ entschuldigte und „irgendwohin unterhalb der Burg“ umzöge.

Die Partei Koruna Ceska entstand 1991. Sie hat nach eigenen Angaben etwa 800 Mitglieder und tritt für eine konstitutionelle Monarchie in Tschechien ein.

Papst kündigt Heiligsprechung eines französischen Ehepaares an „Erste heilige Familie der Neuzeit, die nicht für ihren Glauben starb“

Vatikanstadt, 17.06.2015 [KAP/selk]

Erstmals in der Geschichte der römisch-katholischen Kirche kündigte Papst Franziskus die Heiligsprechung eines Ehepaares an, das nicht das Martyrium erlitten hat. Bei ei-

ner Kardinalsversammlung am 27. Juni benannte er unter anderen die französischen Eheleute Louis und Zélie Martin (1823-1894 und 1831-1877) offiziell als künftige Heilige.

Franziskus hatte im März eine medizinisch unerklärliche Heilung als Wunder anerkannt, das angeblich auf Fürsprache der beiden gewirkt worden sei. Der Präfekt der Heiligsprechungskongregation, Kardinal Angelo Amato, ließ damals inoffiziell verlauten, dass die Heiligsprechung während der Bischofssynode über die Familie im Oktober

erfolgen solle. Damit entsteht die erste heilige Familie der Neuzeit, die nicht für ihren Glauben starb. Denn die Martins, die für ihren vorbildlichen christlichen Lebenswandel kanonisiert werden, sind wiederum die Eltern der heiligen Therese von Lisieux.

Papst wendet sich gegen Glauben an Privatoffenbarungen „Das letzte Wort Gottes heißt ‚Jesus‘ und nichts darüber hinaus.“

Vatikanstadt, 9.6.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat sich gegen einen Glauben an Privatoffenbarungen gewandt. Die Gottesmutter Maria sei keine Botin, die an bestimmte „Seher“ zu bestimmten Tageszeiten Botschaften übermittle, sagte er Anfang Juni bei einer Frühmesse in Santa Marta. „Das ist nicht christliche Identität“, so der Papst. „Das letzte Wort Gottes heißt ‚Jesus‘ und nichts darüber hinaus.“ Weitere Angaben machte der Papst nicht.

Beobachter werteten seine Äußerungen als Reaktion auf die angeblichen Marienerscheinungen in Medjugorje. Die

Frage einer möglichen baldigen Medjugorje-Anerkennung war am Rand des Papstbesuchs in Sarajevo Ende Mai zur Sprache gekommen.

Franziskus wandte sich in seiner Morgenpredigt gegen eine Verwässerung des christlichen Glaubens. Diese entstehe etwa durch Anhänger einer bestimmten christlichen Spiritualität, moderne Gnostiker, aber auch Menschen, die ein mondänes Christentum suchten. Letztlich sei und bleibe das Kreuz Christi ein Skandal, betonte Franziskus.

Papst Franziskus verurteilt erneut „Gender-Ideologie“ Unterschiede zwischen Mann und Frau kein Anlass zur Unterordnung

Vatikanstadt, 9.6.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat erneut die Gender-Theorie verurteilt. Die gegenseitige Ergänzung von Mann und Frau sei der „Gipfel der göttlichen Schöpfung“, sagte der Papst vor Bischöfen aus Puerto Rico im Vatikan. Die „sogenannte Gender-Ideologie“ stelle dies jedoch im Namen einer vermeintlich freieren und gerechteren Gesellschaft infrage, so der Papst. Dabei dürften die Unterschiede zwischen Mann und Frau nicht als Gegensatz oder Anlass zur Unterordnung verstanden werden. Es gehe vielmehr um

Gemeinschaft und Zeugung von Kindern als Abbild. Ohne gegenseitige Unterstützung könne sich zudem keines der beiden Geschlechter in ganzer Tiefe begreifen.

Weiter rief der Papst die Bischöfe aus dem US-amerikanischen Commonwealth-Territorium (Self-governing Incorporated Territory) auf, das Sakrament der Ehe zu verteidigen. Es sei einer der wertvollsten Schätze der lateinamerikanischen Völker.

Heiner Koch wird neuer Berliner Erzbischof Dresdner Bischof wird Nachfolger von Erzbischof Woelki

Berlin, 15.6.2015 [epd/selk]

Die katholische Kirche hat den Wechsel des bisherigen Dresdner Bischofs Dr. Heiner Koch nach Berlin offiziell bestätigt. Die Entscheidung wurde am 8. Juni zeitgleich

in der deutschen Hauptstadt, beim Vatikan in Rom und in Dresden bekanntgegeben. Bereits zuvor war durchgesickert, dass der 60-jährige Koch Nachfolger von Dr. Rainer

Maria Woelki als Berliner Erzbischof wird. Koch war vor etwas mehr als zwei Jahren zum Bischof von Dresden-Meißen berufen worden. Der gebürtige Düsseldorfer ist in der Deutschen Bischofskonferenz für Ehe und Familie zuständig. Erzbischof Woelki war nach knapp drei Jahren Amtszeit in Berlin 2014 zum Erzbischof von Köln ernannt worden und hat im September die Bundeshauptstadt ver-

lassen. Das Erzbistum Berlin erstreckt sich über Berlin, weite Teile Brandenburgs und die östlichen Landesteile Mecklenburg-Vorpommerns. Flächenmäßig gilt es als zweitgrößtes Erzbistum in Deutschland. Die Zahl der römisch-katholischen Kirchenmitglieder lag hier zuletzt bei 407.060, davon mehr als 325.000 in Berlin.

„Rom“ weitet den Dialog mit Freikirchen aus Koch: Pfingstler zweitgrößte Gruppe im Christentum

Vatikanstadt, 12.6.2015 [idea/selk]

Die römisch-katholische Kirche weitet den ökumenischen Dialog über die protestantischen Traditionskirchen hinaus auf die Freikirchen aus. Das entspreche der heutigen Realität, sagte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Dr. Kurt Koch (Vatikanstadt), in einem Interview mit Radio Vatikan. Das rasante Anwachsen der Evangelikalen, besonders der Pfingstbewegung, sei die größte Entwicklung in der ökumenischen Landschaft. Zahlenmäßig stellten die Pfingstkirchen und die mit ihnen verwandte charismatische Bewegung mit rund 600 Millionen Anhängern die zweitgrößte Gruppe in der Christenheit nach der römisch-katholischen Kirche mit 1,2 Milliarden Mitgliedern. Man könne geradezu von einer „Verpfingstlichung“ des Christentums reden, so Koch. Diese Herausforderung müsse die römisch-katholische Kirche annehmen, zumal in der Pfingstbewegung noch viele Vorurteile gegen das Papsttum vorlägen. Wenn der Papst Repräsentanten dieser Bewegungen zum persönlichen Kontakt einlade, so könne das Türen für neue Dialoge öffnen.

Papst Franziskus hat bereits mehrfach Vertreter der evangelikalen Bewegung empfangen. Ende Juli 2014 besuchte er die pfingstkirchliche Versöhnungsgemeinde in Caserta bei Neapel und bat um Vergebung für Fehler, die Katholiken der Pfingstbewegung gegenüber begangen haben.

Ein ähnliches Zeichen kann sich Kardinal Koch beim bevorstehenden Papstbesuch in einer Waldenser-Kirche vorstellen. Franziskus wird am 22. Juni in Turin mit Vertretern dieser evangelischen Kirche das Vaterunser beten. Koch hält es für möglich, dass der Papst auch eine Bitte um Vergebung für die Verfolgung der Waldenser im Mittelalter durch die katholische Kirche aussprechen wird. Das würde „seinem Geist und seinem Herzen voll und ganz entsprechen“, sagte der Kardinal.

Die Waldenser-Gemeinschaft hat weltweit etwa 25.000 Mitglieder und gilt als älteste protestantische Kirche. Gründer war der französische Kaufmann Petrus Waldes (1140-1206), der unter anderem wegen seiner Ablehnung von Ablass, Fegefeuer und Fürbitten für Verstorbene von der römisch-katholischen Kirche als Ketzer bezeichnet wurde. Die Gemeinschaft breitete sich nach massiven Verfolgungen in Frankreich und Italien in Mitteleuropa aus und schloss sich nach der Reformation vielfach evangelischen Kirchen an. In Italien vereinte sie sich 1979 mit den Methodisten und hat dort etwa 21.000 Mitglieder. Rund 80 Prozent der 60 Millionen Einwohner Italiens sind römisch-katholisch und etwa 0,5 Prozent evangelisch. 16 Prozent sind konfessionslos, und 3,5 Prozent gehören anderen Kirchen beziehungsweise Religionen an.

Huber sieht „beängstigende Formen von Islamisierung“ Altbischof wirft den Vereinten Nationen Versagen vor

Hamburg, 11.6.2015 [idea]

Gegen eine Verharmlosung des fundamentalistischen Islam hat sich der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Altbischof Prof. Dr. Wolfgang Huber (Berlin), gewandt. Es beunruhige ihn, wenn Vertreter des muslimischer Organisationen sagten, die

Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) habe mit dem Islam nichts zu tun, sagte der Altbischof der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“. In den letzten Jahrzehnten erlebe man „beängstigende Formen von Islamisierung“. Im Irak arte der Fundamentalismus in einen Völkermord aus.

Im Blick auf den IS-Terror sagte Huber: „Durch die massenhafte Tötung und Vertreibung von Menschen soll ein Staatsgebiet entstehen, in dem nur ein einziger Glaube Heimatrecht hat.“ Das sei 67 Jahre nach der Konvention der Vereinten Nationen gegen den Völkermord ein Rückfall in die Barbarei. Huber forderte einen militärischen Schutz für mögliche Opfer des IS: „Erstens, weil wir die Verfolgten nicht im Stich lassen dürfen. Zweitens, weil Bürgerinnen und Bürger unseres Landes plötzlich zu Kämpfern des IS werden.“ Das Drama finde nicht nur

im Irak statt, „sondern ist uns ganz nah“. Den Vereinten Nationen warf Huber Versagen vor: „Wo massive Gewalt verübt wird, muss die internationale Staatengemeinschaft intervenieren. Stattdessen wird es jedem Staat selbst überlassen zu definieren, welche Gegenwehr angemessen ist.“ Im Blick auf die Türkei beklagte Huber, dass dort der Geist der Aufklärung an den Rand gedrängt worden sei: „Die derzeitige Vermischung von Religion und Politik beunruhigt mich.“

Lutherisches Einigungswerk: EKD nicht zur Kirche machen Ohne Bekenntnisgrundlage ökumenisch nicht gesprächsfähig

Leipzig, 11.6.2015 [idea/selk]

Kritik an den Plänen, die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) zur Kirche im Vollsinn zu machen, hat das Lutherische Einigungswerk (Leipzig) geübt. Einen entsprechenden Beschluss hatten die Synoden der EKD sowie die „Parlamente“ der konfessionellen Zusammenschlüsse Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) im November vergangenen Jahres gefasst. Ein sogenanntes „Verbindungsmodell“ soll zu einer verdichteten Gemeinschaft der 20 Landeskirchen unterschiedlichen Bekenntnisses in der EKD führen. Dabei soll die EKD, die 23 Millionen Kirchenmitglieder repräsentiert, nicht mehr nur Dach der Landeskirchen, sondern selbst Kirche sein. Wie es heißt, ist die EKD „auf der Basis der Leuenberger Konkordie eine Kirchengemeinschaft bekenntnisverschiedener Kirchen und als solche Kirche“. Zum Hintergrund: 1973 hatten in Leuenberg (Schweiz) lutherische, reformierte und unierte Kirchen ihre Gemeinschaft auf der Grundlage „versöhnter Verschiedenheit“ erklärt. Die VELKD und UEK sollen innerhalb der EKD ihre Eigenständigkeit bewahren. Die VELKD, die sieben Landeskirchen mit rund 9,5 Millionen Mitgliedern umfasst, versteht sich weiterhin als Kirche. Zur UEK gehören 13 Landeskirchen unierten, reformierten und lutherischen Bekenntnisses.

Das Verbindungsmodell wurde 2007 gestartet. In einer EKD ohne Bekenntnisgrundlage „kann jeder glauben, was er will“. Wie es in einer einstimmig verabschiedeten

Erklärung des Lutherischen Einigungswerkes heißt, sind sowohl die Barmer Theologische Erklärung von 1934 als auch die Leuenberger Konkordie von 1973 wichtige theologische Dokumente ihrer Zeit: „Aber sie stellen keine tragfähige Bekenntnisgrundlage für ein Kirche-Sein der EKD dar.“ Vor allem die Weigerung der unierten und reformierten Landeskirchen, das Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana) als Lehrgrundlage der EKD zu akzeptieren, zeige, dass eine tragfähige Grundlage für eine einheitliche Evangelische Kirche in Deutschland nicht gegeben sei. Ein Bund evangelischer Kirchen sei möglich, „aber nicht mehr“. Es sei nicht zielführend, immer neue Kommissionen zu bilden, so lange man in der Wahrheit der wesentlichen Lehrfragen nicht übereinstimme. Weiter heißt es: „Eine EKD, die keine Bekenntnisgrundlage hat, ist ökumenisch nicht gesprächsfähig. Sie kann kein Partner im globalen ökumenischen Dialog sein. Sie kann ohne Bekenntnisgrundlage nicht verbindlich sprechen, weil letztlich in ihr jeder glauben kann, was er will.“

Das Lutherische Einigungswerk ist ein Werk der VELKD. Es versteht sich als Klammer zwischen den Lutheranern in den Landeskirchen und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Vorsitzender ist der Theologe Prof. Dr. Karl-Hermann Kandler (Freiberg). Delegierter der SELK im Einigungswerk ist derzeit Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale).

Am Rande des Kirchentages traten „Israelhasser“ auf Ex-Landesrabbiner stellt christlich-jüdischen Dialog infrage

Stuttgart, 4.6.2015 [idea/selk]

Der frühere Landesrabbiner in Baden-Württemberg, Joel Berger (Stuttgart), hat scharfe Kritik an den Kirchen geübt und den christlich-jüdischen Dialog infrage gestellt. Anlass war der Deutsche Evangelische Kirchentag vom 3. bis zum 7. Juni in Stuttgart. Berger beklagt sich in der Jüdischen Allgemeinen (Berlin), dass am Rande des Großereignisses Veranstaltungen durchgeführt werden zu Themen wie „Der palästinensische Befreiungskampf – eine Herausforderung für die Kirche“ oder „Die Stimme der palästinensischen Befreiungstheologie“. Diese Angebote richteten sich ausdrücklich an Besucherinnen und Besucher des Kirchentages und fanden im römisch-katholischen Rupert-Mayer-Haus statt – „gerade einmal drei Häuser von der Synagoge entfernt“. Dabei treten laut Berger „bekannte Israelhasser auf, die gerne diese Bühne nutzen, um den jüdischen Staat zu delegitimieren“. Darauf angesprochen, höre man von offizieller kirchlicher Seite, diese Veranstaltungen gehörten nicht zum offiziellen Programm und wie sähe es denn aus, wenn man so etwas verböte. Berger: „Wir sollten die verantwortlichen Kirchenvertreter daran erinnern, dass es christliche

Organisationen sind, die hier zum Israel-Bashing eingeladen.“ Dazu zählten Gruppen wie die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg und die römisch-katholische Organisation „Pax Christi“. Sie erweckten den Eindruck, dass ihre Veranstaltungen zum Kirchentag gehören.

Auffallend sei jedoch, „dass es beim Kirchentag offenbar keine Veranstaltungen – von Protesten oder Demonstrationen ganz zu schweigen – zu Christen gibt, die im Nahen Osten wegen ihres Glaubens getötet werden. Das Einzige, was Leidenschaft auszulösen vermag, ist, wenn es gegen Israel, wenn es um Juden geht“. Schon bei den Attacken gegen das Schächten und bei „der unseligen Beschneidungsdebatte“ hätten sich viele Christen gegen wesentliche Bestandteile des Judentums gewandt, ohne dass die offiziellen Kirchen eingeschritten seien. Daher müsse man fragen: „Was soll dann noch der viel beschworene christlich-jüdische Dialog noch? Er ist doch eine bloße Schönwetterveranstaltung.“

Vatikan: Irisches Votum zur gleichgeschlechtlichen Ehe „Niederlage für die Menschheit“

Rom, 11.6.2015 [epd/selk]

Der Vatikan hat die Zustimmung der Iren zur Ehe zwischen Homosexuellen in deutlicher Form verurteilt. Der Ausgang des Referendums in dem katholisch geprägten Land sei eine „Niederlage für die Menschheit“, sagte Kardinalstaatssekretär Dr. Pietro Parolin in Rom laut einem Bericht der Tageszeitung „La Repubblica“. Er sei „sehr traurig“ über das Ergebnis der Volksabstimmung, bei der sich 62 Prozent der Iren für die Zulassung gleichgeschlechtlicher Ehen ausgesprochen hatten. „Die Kirche muss sich dieser Wirklichkeit stellen, das heißt sie muss ihre Bemühungen verstärken, auch unsere Kultur zu evangelisieren“, sagte Parolin. Dabei gelte es, die Familie als Grundstein für die Zukunft der Kirche zu verteidigen. „Wer sie trifft,

nimmt dem Bau der Zukunft die Basis“, ergänzte er mit Blick auf die zweite Bischofssynode zum Thema Familie. Bei der Versammlung der Bischöfe im Oktober, die derzeit vorbereitet wird, soll der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen und Homosexuellen diskutiert werden. Im Streit um den von Frankreich im Januar zum Vatikan-Botschafter ernannten Laurent Stefanini schlug Parolin versöhnliche Töne an. Der Vatikan soll die nötige Zustimmung verweigert haben, da der Diplomat offen homosexuell ist. Er hoffe, dass die Gespräche mit der französischen Regierung zu einem positiven Ergebnis führen, sagte Parolin.

Markschies neuer Leiter des Instituts Kirche und Judentum Aufgabe kommissarisch übernommen

Berlin, 1.6.2015 [epd]

Der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Christoph Marksches ist neuer Leiter des Berliner Instituts Kirche und Judentum. Der 52-jährige Theologe folgt auf den Alttestamentler Prof. Dr. Markus Witte, wie das Institut am 26. Mai bestätigte. Witte hatte die Institutsleitung bereits im Januar niedergelegt. Die Aufgabe übernimmt Marksches kommissarisch, da derzeit über neue Modelle der institutionellen und inhaltlichen Ausrichtung der kirchlichen Einrichtung nachgedacht wird. Marksches ist seit 2004 Professor für Ältere Kirchengeschichte an der Humboldt-Universität, an die das Institut seit 1994 angegliedert ist. Von 2006 bis 2010 war er Präsident der Humboldt-Universität. Mark-

schies ist zudem Vorsitzender der Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Das Institut Kirche und Judentum wurde 1960 an der damaligen Kirchlichen Hochschule in West-Berlin gegründet. Das Institut ist ein Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Lange Zeit hatte das Institut seinen Sitz im Berliner Dom, inzwischen ist es in den Räumen der Theologischen Fakultät angesiedelt. Schwerpunkt der Arbeit des Instituts sind die Grundfragen des christlich-jüdischen Verhältnisses sowie die Erforschung des Judentums aus christlicher Sicht.

Kommunität verlässt Vorpommern Schwestern der Christusbruderschaft Selbitz verabschiedet

Verchen, 26.5.2015 [idea]

Nach fast zwölf Jahren verlassen die Schwestern der Kommunität Christusbruderschaft Selbitz (Oberfranken) ihren Einsatzort in Vorpommern. In unterschiedlicher Besetzung haben sie seit Advent 2003 vom Kloster St. Marien in Verchen am Kummerower See (Mecklenburgische Seenplatte) aus gewirkt, zuletzt noch Schwester Christa Ramsayer und Schwester Christine Propst. Nun wurden sie aus Altersgründen und wegen Personalmangels in ihr Mutterhaus nach Selbitz in Oberfranken abberufen.

Der Greifswalder Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern, Dr. Hans-Jürgen Abromeit, sagte bei ihrer Verabschiedung in einem Festgottesdienst in der Klosterkirche am 25. Mai, der Heilige Geist habe die Schwestern

nach Vorpommern geführt: „Die Verchener haben euch beobachtet und waren beeindruckt: So sieht Christsein aus!“ Der Abschied der Schwestern bedeute aber nicht, dass Gottes Geist nicht mehr in der Region wirke. Abromeit: „Nun haben diejenigen, die die Freude hatten, mit den Schwestern zu leben, die Aufgabe, Christus zu bekennen und den Glauben zu leben.“ Die Schwestern hatten im Kloster Einkehr- und Pilgertage angeboten und ließen Gäste an ihrem Leben mit Gebetszeiten und Gottesdiensten teilnehmen. Sie luden zu Andachten, Frauenfrühstücken, meditativem Tanz und Exerzitien im Alltag ein und wirkten seelsorgerlich. Die Stiftung St. Marien-kloster Verchen sucht eine Kommunität als Nachfolgerin für die Schwestern.

Rom bekommt einen Martin-Luther-Platz Gedenken an Rom-Reise des späteren Reformators

Rom, 19.5.2015 [idea]

Im Zentrum Roms wird ein Platz nach dem Reformator Martin Luther (1483-1546) benannt. Er soll im Colle Opio Park nahe des Kolosseums eingerichtet werden. Das hat der Stadtrat auf Antrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien und der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten beschlossen, wie der Adventistische Pressedienst (APD) meldet. Anlass ist das Gedenken im Jahr 2017

an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren mit der Veröffentlichung von Luthers 95 Thesen. Mit dem Platz wird auch an die Pilgerreise des Augustinermönchs nach Rom im Jahr 1511 erinnert. Später zeigte sich Luther enttäuscht über die Eindrücke des dortigen geistlichen Lebens. Er geißelte unter anderem die oberflächliche Art, mit der Messen gefeiert wurden, sowie die auch in der

Kirche verbreitete Prostitution und vor allem den Ablasshandel. Gegen Geld sollte man verstorbene Verwandte vor dem Fegefeuer retten können. Die Einnahmen dienten

unter anderem dazu, den Bau des Petersdoms zu finanzieren. Später nannte Luther Rom einen „Sündenpfuhl“.

Bilaterale Dialoge der Utrechter Union unter Beschuss Schweizer Altkatholiken für ausführlicheren Rezeptionsprozess

Bern, 6.6.2015 [AK/selk]

Vom 5. und zum 6. Juni tagte in Luzern die 147. Session der Nationalsynode der Christkatholischen Kirche der Schweiz, wie sich die dortigen Altkatholiken bezeichnen.

Der Synode wurden zwei von der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz zum Abschluss gebrachte bilaterale Dialoge zur Stellungnahme vorgelegt.

Das Eingehen einer Kirchengemeinschaft mit der Syrischen Mar Thoma Kirche wurde von den Synodalen als verfrüht betrachtet. Nach eingehender Diskussion wurde ein Antrag gutgeheißen, der von der Bischofskonferenz fordert, vor einer Entscheidung die Meinung der Internationalen Theologenkonferenz zu den vorliegenden Dialog-

texten einzuholen.

Die Wiederaufnahme der Polnischen Altkatholischen Kirche der Mariaviten in die Utrechter Union wurde sehr kritisch betrachtet und warf viele Fragen auf. Sie drehten sich vor allem um die Lehre dieser Kirche und um die – gemäß altkatholischer Ekklesiologie – Unvereinbarkeit der Existenz zweier verschiedener altkatholischer Kirchen im selben Land. Aufgrund der Tatsache, dass auch innerhalb der Mariavitischen Kirche noch großer Klärungsbedarf besteht, verzichtete die Synode auf eine Stellungnahme und beschloss damit, die weitere Entwicklung abzuwarten.

Dokumentation

Communiqué zur Wiederaufnahme der Altkatholischen Kirche der Mariaviten in Polen in die Utrechter Union

Die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz (IBK) hat auf ihrer Sitzung am 1. April 2014 beschlossen, die Altkatholische Kirche der Mariaviten in Polen wieder in die Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen aufzunehmen. Dazu wurde folgende Vereinbarung getroffen:

„Vereinbarung über die Wiederaufnahme der Altkatholischen Kirche der Mariaviten in Polen in die Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen

Die Bischöfe der Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen erklären sich bereit, die Altkatholische Kirche der Mariaviten in Polen wieder in die Union aufzunehmen. Sie stützen sich dabei sowohl auf die Berichte und die Empfehlungen der Dialogkommission, die von 2007 bis 2014 Gespräche über die mögliche Wiederaufnahme ge-

führt hat, als auch auf folgende drei Versprechen von Seiten der Mariavitenkirche.

- Während des Dialogs hat die Kirche der Mariaviten angedeutet, dass sie bereit ist, die Absprache aus den 1980er Jahren einzuhalten und das Filioque aus dem Credo zu streichen.

- Die Kirche der Mariaviten erklärt sich bereit, dass bei der Revision ihres Statuts, an der gegenwärtig gearbeitet wird, der Passus über die unbefleckte Empfängnis Mariä gestrichen wird.

- Die Kirche der Mariaviten bereitet die Einberufung einer Synode vor, in der die Laien eine eigene Stimme haben. Gleichzeitig werden bei der schon genannten Revision ih-

res Statuts neuen Bestimmungen über diese Synode aufgenommen.

Diese Versprechen bedeuten, dass die Bischöfe der Mariaviten das gegenwärtige Statut der IBK von 2001 einschließlich der Utrechter Erklärung von 1889 ohne Vorbehalt annehmen können.

Obwohl die Kirche der Mariaviten mehrere Bistümer umfasst und Bischöfe zählt, muss sie aus Sicht des Statuts der IBK als eine Diözese angesehen werden, weil das Generalkapitel im Moment das einzige Entscheidungsgremium ist. Daher steht gegenwärtig die Mitgliedschaft mit allen

Pflichten und Rechten nur dem Leitenden Bischof zu. Dennoch sind die anderen Bischöfe bei den Sitzungen der IBK als Gäste willkommen.

Die Mitgliedschaft des Leitenden Bischofs beginnt mit dem Unterschreiben des Statuts der IBK an einem noch ins Auge zu fassenden Festakt.

Bis dahin sind alle Bischöfe der Mariavitenkirche und der Utrechter Union eingeladen, diese Vereinbarung zu unterschreiben.

Wislikofen / Schweiz, den 1. April 2014“ [AK/selk]

Alt-Katholisches Gesangbuch in Zweitaufgabe erschienen Nachdruck um fast fünfzig Lieder erweitert

Bonn, 15.6.2015 [AK/selk]

Das alt-katholische Gesangbuch „Eingestimmt“ ist in einer erweiterten Zweitaufgabe erschienen. Die erste Auflage, mit der 2003 das Gesangbuch „Lobt Gott, ihr Christen“ abgelöst wurde, war bereits seit längerer Zeit vergriffen.

Damit Gemeinden, in denen die erste Auflage noch in ausreichender Menge vorhanden ist, die neu hinzugekommenen Lieder nutzen können, ohne einen kompletten Satz neuer Gesangbücher zu kaufen, gibt es die Erweiterungen auch als separates Einlegeheft.

Diakonie-Report

Mediterranean Hope

SELK-Pfarrer besucht Flüchtlingsarbeit auf Sizilien

Scicli/Sizilien, 17.6.2015 [selk]

„Es geht bei den Flüchtlingen nicht um Statistik, es geht um Lebensgeschichten“, so einer der Verantwortlichen von Mediterranean Hope („Hoffnung Mittelmeer“), einer Initiative für afrikanische Flüchtlinge, die von den evangelischen Kirchen in Italien getragen wird und im sizilianischen Scicli ein Haus der Kulturen betreibt.

Im Rahmen einer diakoniewissenschaftlichen Fortbildung besuchte Pfarrer Jochen Roth (Lehrte-Arpke) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit seiner Studiengruppe unter anderem diese Einrichtung, die sich um die aus Afrika kommenden Flüchtlinge kümmert. 97.000 Menschen sind zwischen August 2013 und Juni 2014 auf Sizilien gelandet. In diesem Jahr werden es noch deutlich mehr sein. „Was uns besonders Sorgen

macht, ist die zunehmende Zahl von Jugendlichen unter 14 Jahren, die in Schlepperbooten die lebensgefährliche Überfahrt von Libyen aus wagen“, betonen die Mitarbeitenden. Bis zu einem Jahr sind die Menschen unterwegs, bevor sie überhaupt an der Mittelmeerküste ankommen. Viele der Angekommenen haben auf ihrem Weg hochtraumatische Erfahrungen gemacht. Bis zu 2.000 Flüchtlinge im Jahr durchlaufen das Haus der Kulturen in Scicli. Etwa eine Woche bleiben die Menschen im Durchschnitt in der Einrichtung, die sich vor allem um Jugendliche und Mütter mit ihren Kindern kümmert. Die Mitarbeitenden helfen dabei, Kontakte zu Verwandten herzustellen und die Flüchtlinge auf die weitere Prozedur im Asylverfahren vorzubereiten.

„Ich habe dort eine Frau aus Somalia gesehen, deren Kind gerade mal zwei Monate alt war. Kaum vorzustellen, was diese Frau in den letzten Monaten durchgemacht haben

muss. Da bekommt das Gleichnis vom armen Lazarus, der vor der Tür des reichen Mannes liegt, eine ziemlich konkrete Anschauung“, so Roth gegenüber selk_news.

Gedenken an die Deportation aus dem Naëmi-Wilke-Stift Abtransport zur Vernichtung vor 75 Jahren

Guben, 28.5.2015 [selk]

In diesem Jahr ist es 75 Jahre her, dass am 30. Mai 1940 die „grauen Busse“ 32 behinderte junge Frauen aus dem in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Gubener Naëmi-Wilke-Stift abgeholt haben. Von 1940 bis 1941 lief das Geheimprogramm des nationalsozialistischen Staates zur Euthanasie, dem „schönen Tod“, bei dem 70.000 Menschen nur deshalb getötet wurden, weil sie krank waren.

Seit 2006 im Stiftsgelände Stolpersteine für einen Teil der Opfer verlegt werden konnten, gestaltet die Stiftung jährlich zusammen mit Schülerinnen und Schülern aus der Krankenpflegeausbildung eine Andacht zum Gedenken an dieses Unrecht. In diesem Jahr hatten sich die Auszubildenden mit der Frage der Eugenik, der Euthanasie, den Stolpersteinen und den Ereignissen von 1940 im Stift in eigener Recherche beschäftigt und trugen ihre Erkenntnisse vor.

Pfarrer Stefan Süß als Rektor der Stiftung wies unter Bezug auf den biblischen Wochenspruch nach dem Pfingst-

fest aus Sacharja 4,6 „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“, auf den Ungeist hin, der Leben sortiert in lebenswert und lebensunwert. Im Gegensatz steht der Geist, den Gott mit Pfingsten dieser Welt geschenkt hat, der Geist der Versöhnung, der Hilfsbereitschaft, der das Leben fördert und nicht zerstört. Dieser Geist habe unsere Kultur des Helfens bis heute nachhaltiger geprägt als alle blutige Unterdrückungssysteme der Macht.

Das Erinnern ist auch deshalb nötig, da die Frage der Lebenszerstörung immer wieder begegnet, beispielhaft auch in der Frage des assistierten Suizids. Auch hier gilt, dass nicht Sterbehilfe, sondern Sterbebegleitung dem guten Geist Gottes entspricht.

Am 2. September 2014 hat die Bundesrepublik das lange überfällige Denkmal als Erinnerungs- und Informationsort am Standort Tiergartenstraße 4 in Berlin errichtet, das heute im öffentlichen Raum an das Unrecht von damals erinnert.

Projekttag beim Suchthilfeverbund Guben Lernen am andren Ort

Guben, 8.6.2015 [selk]

Im Juni verbrachten die Auszubildenden der staatlich anerkannten Schule für Gesundheits- und Krankenplegehilfe am Naëmi-Wilke-Stift, einer diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), einen interessanten Tag beim Suchthilfeverbund in Guben, einem diakonischen Träger der Immanuel-Diakonie-Group mit Sitz in Berlin.

Neben Fachvorträgen über verschiedene Drogen und Alkohol wurde auch das Berufsbild der ambulanten Suchtbetreuung vorgestellt und über den Aufgabenbereich der Suchtberatungsstelle gesprochen. Demnächst soll auch eine Selbsthilfegruppe für drogenabhängige Bürgerinnen und Bürger wieder ins Leben gerufen werden.

Mit einer „Drogenbrille“ konnte der Zustand unter 1,6 Promille Blutalkohol getestet werden. Das Ergebnis war erschreckend. Die Schülerinnen und Schüler mussten erkennen, dass man in diesem Rausch gar keinen Einfluss auf seine Wahrnehmung hat.

Marion Swietza, die Leiterin des Suchthilfeverbundes, zeigte auch die Räumlichkeiten im Haus AGAPE, der soziotherapeutischen Wohnstätte des Suchthilfeverbundes in Guben. Für die Bewohnerinnen und Bewohner wurde dort eine sehr einladende, moderne aber auch individuelle Unterkunft geschaffen, die ihnen die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht. Beschäftigungen im hauswirtschaftlichen Bereich und im Gärtnereibetrieb geben den

Sinn und das Interesse an alltäglichen Aktivitäten zurück und ermöglichen ihnen „normalen“ Tagesablauf ohne

Suchtmittel. Für manchen wird so der Weg in die Selbstständigkeit wieder erlangt.

Knie im Fokus

14. Orthopädie-symposium des Naëmi-Wilke-Stiftes

Guben, 6.6.2015 [selk]

Anfang Juni fand zum 14. Mal das Orthopädie-symposium des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes in Burg (Spree-wald) statt. Bei sehr schönem Sommerwetter diskutierten mehr als 80 Teilnehmende zum Thema „Gonarthrose – Knieendoprothetik – Neue Trends“.

Die Gastgeber des Symposiums konnten niedergelassene Ärzte und Klinikärzte aus verschiedenen Regionen Brandenburgs und aus Berlin begrüßen. Den verschiedenen Fachvorträgen folgte ein reger Erfahrungsaustausch.

Das nun bereits „traditionelle“ Orthopädie-symposium wird seit dem Jahr 2000 zu verschiedenen Erkrankungen und Therapieoptionen des Stütz- und Bewegungsapparates durchgeführt und erfreut sich aufgrund seiner offenen kollegialen Atmosphäre und der stets regen kritischen Diskussion seit Jahren zunehmender Beliebtheit.

Verantwortet wird dieses Symposium vom Chefarzt der Orthopädie am Krankenhaus des Naëmi-Wilke-Stiftes, Dr. Thilo Hennecke, der zugleich Leitender Chefarzt dieses Krankenhauses in Guben ist. Es soll auch 2016 fortgeführt werden.

Hellwache, erstaunliche Reaktionen

SELK: Demenzgottesdienst-Angebot im Gertrudenstift

Baunatal-Großenritte, 18.6.2015 [selk]

Neben den üblichen Gottesdiensten an jedem Sonntag und an evangelischen Feiertagen sowie den monatlichen katholischen Messen werden im Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte, einer diakonischen Einrichtung innerhalb der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), seit einiger Zeit regelmäßig Gottesdienste für Bewohnerinnen und Bewohner mit demenzieller Erkrankung angeboten.

Die Bewohnerinnen und Bewohner werden von den Mitarbeitenden der sozialen Betreuung begleitet und nehmen den Gottesdienst dankbar und gerne an. Der Gottesdienst findet nicht im hauseigenen Kirchraum statt, sondern im Wohnbereich der Teilnehmenden.

SELK-Pfarrer Jürgen Schmidt und Einrichtungsleiter Martin Mittelbach, der den Gesang musikalisch begleitet, gestalten die Gottesdienste sehr individuell und beziehen die Gemeinde persönlich mit ein. Liturgische Elemente fehlen fast völlig, dafür wird großer Wert auf eine leicht verständliche Sprache gelegt, die die hochbetagten demenzten Bewohnerinnen und Bewohner gut verstehen.

Häufig kommen auch Symbole wie Kreuze, Herzen oder Anker zum Einsatz, die das gesprochene Wort veranschaulichen helfen und anschließend als Geschenke überreicht werden.

Ein Altartisch mit Kerzen und Kreuz, teilweise auch jahreszeitlich geschmückt, wird für den Gottesdienst zuvor vom sozialen Betreuungsteam aufgebaut.

Die Erfahrungen sind bemerkenswert. Hellwache, erstaunliche Reaktionen der demenzten Bewohnerinnen und Bewohner verblüffen die Mitarbeitenden immer wieder aufs Neue und motivieren, an diesem besonderen Gottesdienstangebot festzuhalten.

Martin Mittelbach hat zusätzlichen Grund zur Freude: „Uns wurde jetzt ein besonderes Geschenk eines Baunataler Einwohners gemacht. Er hat uns einen wunderschönen alten Stutzflügel geschenkt, der nun in besagtem Wohnbereich steht und uns mit seinem schönen Klang die Gottesdienste noch mehr genießen lässt.“

TTIP gefährdet Armutsbekämpfung und nachhaltige Entwicklung

Positionspapier von Brot für die Welt und Diakonie Deutschland

Berlin, 27.5.2015 [ewde/selk]

Die Verhandlungen über die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP), die 2013 gestartet wurden, treten in diesem Jahr in eine entscheidende Phase. Die Verhandlungsführer der EU und USA haben ungeachtet der breiten öffentlichen Kritik erklärt, das Abkommen noch bis Ende des Jahres abzuschließen zu wollen.

Brot für die Welt und Diakonie Deutschland betonen in einem gemeinsamen Positionspapier, dass TTIP erhebliche Risiken für die Entwicklungsländer sowie für die soziale Daseinsvorsorge in Deutschland mit sich bringt. Ein solches Abkommen drohe die Handlungsspielräume von Entwicklungsländern einzuschränken und deren handelspolitische Potenziale zu schwächen. Auch würden die Sozial- und Umweltstandards innerhalb der EU unter Druck geraten. Die Möglichkeit, soziale Dienste auch weiterhin

öffentlich finanzieren und strukturell fördern zu können, dürfe durch ein Handelsabkommen wie TTIP keinesfalls gefährdet werden.

Brot für die Welt und Diakonie Deutschland fordern von der EU und den USA, die derzeitigen Verhandlungen über TTIP auszusetzen und die Inhalte und die Ausrichtung des Abkommens zu überdenken. Die USA und die EU sollten ihren handelspolitischen Ambitionen stattdessen darauf zu konzentrieren, multilaterale Handelsbeziehungen zukunftsfähig und fair mitzugestalten.

Das Positionspapier findet sich unter: <http://www.diakonie.de/ttip-gefaehrdet-armutsbekaempfung-und-nachhaltige-entwicklung-16256.html>

Trotz Arbeit arm und überschuldet

Aktionswoche Schuldnerberatung 2015

Berlin, 11.6.2015 [ewde/selk]

Neben Arbeitslosigkeit ist immer häufiger prekäre Beschäftigung die Ursache für eine Überschuldung privater Haushalte. Die Diakonie setzt sich für einen existenzsichernden Mindestlohn, einmalige Beihilfen für Niedriglöhner und einen Rechtsanspruch auf Schuldnerberatung für alle ver- und überschuldeten Menschen ein.

Immer mehr Menschen in Deutschland sind prekär beschäftigt und leben von einem Niedriglohn: Sie arbeiten in Minijobs, Leiharbeit, Teilzeit oder sind nur befristet oder über Werkverträge angestellt. Je einkommensärmer sie sind, desto höher ist ihr Überschuldungsrisiko. „Bereits kleine Krisen oder unvorhergesehene Ereignisse sprengen das knappe Budget von Menschen, die wenig verdienen“, sagt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie anlässlich der Aktionswoche Schuldnerberatung 2015. „Eine kaputte Waschmaschine, ein defekter Kühlschrank oder eine hohe Heizkostennachzahlung können dann in die Schul-

denfalle führen.“ Deshalb sollte es für Niedriglöhner einmalige Beihilfen etwa zur Anschaffung energieeffizienter Haushaltsgeräte geben. „Um Bedürftigkeit zu vermeiden, brauchen wir einen Mindestlohn, der mindestens für eine vollzeitarbeitende Person zum Leben ausreicht. Deshalb muss seine Höhe regelmäßig überprüft und angepasst werden.“

Überschuldete Menschen, die in prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten, benötigen dringend Beratung und Unterstützung durch eine qualifizierte Schuldnerberatung, wie sie die Diakonie bundesweit anbietet. Die Finanzierung einer solchen Beratung für Erwerbstätige ist aber bisher rechtlich nicht gesichert. „Dass Betroffenen der Weg in die Schuldnerberatung verwehrt wird, ist nicht akzeptabel. Gerade Menschen in Arbeit mit geringem Einkommen brauchen einen individuellen Rechtsanspruch auf Schuldnerberatung“, so Lilie.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Scott Morrison (50), Kaiserslautern, wurde am 31. Mai 2015 durch Propst Klaus-Peter Czwikla, Spiesen-Elversberg, als **Superintendent des Kirchenbezirks Süddeutschland** eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Wolfgang Gratz, Ottweiler-Fürth, und Jürgen Meyer, Remchingen-Sperlingshof.

Pfarrer Michael Hüstebeck (47), Farven, wurde am 25. Mai 2015 durch Superintendent Peter Rehr, Soltau, in das vakante Pfarramt der Martin-Luther-Gemeinde Stade eingeführt. Es assistierten Kirchenvorsteherin Sieglinde Gerdes und Kirchenvorsteher Klaus Ney. Pfarrer Hüstebeck bleibt zugleich Pfarrer der Pella-Gemeinde Farven, die mit der Gemeinde Stade zusammen einen Pfarrbezirk bildet.

Pfarrer Stefan Förster (55), bisher Göttingen, wurde am 21. Juni 2015 durch Superintendent Scott Morrison, Kaiserslautern, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Heidelberg/Mannheim eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Christian Hildebrandt, Frankfurt/Main, und Jürgen Meyer, Remchingen-Sperlingshof.

Pfarrer Konrad Rönnecke (57), Steinbach-Hallenberg, hat eine Berufung in den neu gebildeten Pfarrbezirk Berge-Unshausen/Homberg (Efze)/Schlierbach/Melsungen angenommen und wird voraussichtlich Ende Oktober 2015 nach Homberg wechseln.

Christa Brammen (60), Ahrensburg, wurde von der 13. Kirchensynode am 12. Juni 2015 zur Kirchenrätin wiedergewählt und am 14. Juni 2015 in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, für ihren weiteren Dienst gesegnet.

Erik Braunreuther (41), Dresden, wurde von der 13. Kirchensynode am 12. Juni 2015 als Kirchenrat der SELK gewählt und am 14. Juni 2015 in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, in das Amt als Kirchenrat der SELK eingeführt.

Ferdinand Scheu (61), Runkel-Steeden, wurde von der 13. Kirchensynode am 12. Juni 2015 als Kirchenrat der SELK gewählt und am 14. Juni 2015 in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, in das Amt als Kirchenrat der SELK eingeführt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2015.*

Hamborg, Hans-Heinrich, Pfarrer i.R.:

E-Mail: Hans-Heinrich.Hamborg@gmx.de

KURZNACHRICHTEN

● Pfarrer i.R. **Helmut Koopsingraven** (Uelzen) wird am 2. August **75 Jahre** alt. Koopsingraven war Pfarrer in den Pfarrbezirken Minden/Heimsen, Lachendorf/Celle und Bielefeld. Der Jubilar ist ehrenamtlich in der plattdeutschen Verkündigungsarbeit und in der christlichen Briefmarkensammlergilde St. Gabriel aktiv.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 20. Juni tagte in Blomberg der Vorstand des **Diasporawerkes der SELK**. Am 21. Juni fand in den Räumen der Christus-Gemeinde der SELK in Lage, die mit der Gemeinde Blomberg einen Pfarrbezirk bildet, ein Diasporatag statt. Nach dem Gottesdienst (Predigt: Superintendent i.R. Volker Fuhrmann, Oldenburg, Vorsitzender des Diasporawerkes) folgte die Mitgliederversammlung des Diasporawerkes. 28.200 Euro konnten als „Hilfe zur Selbsthilfe“ an 13 Projekte vergeben werden

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Von 1987 bis 2003 war **Friedrich von Hering** (Kiel) Kirchenrat der SELK. Am 27. Juli begeht er seinen **80. Geburtstag**. Der ehemalige Marineoffizier und Fregattenkapitän war als ehrenamtlicher Kirchenrat Mitglied der Kirchenleitung der SELK und fungierte unter anderem als deren Vertreter in der Diakonievollversammlung. Auch im Grundstücksverein der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel arbeitete der Jubilar in dieser Zeit mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zum dreizehnten Mal wurde in **Sangerhausen** am 13. Juni die **Nacht der offenen Kirchen** durchgeführt. Programmschwerpunkt in der Marienkirche war diesmal Martin Luther. Pfarrer Michael Pietrusky von der SELK gab Hintergrundinformationen zu dem Konflikt des Reformators mit der römisch-katholischen Kirche.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- An der **SELK-Olympiade** am 13. Juni in Hamburg nahmen knapp 200 Teilnehmende in 16 Teams teil. Sieger des Sport- und Spielfestes für Jugendkreise im Sprengel Nord wurde das Team aus Farven, das auch für den besten Joker prämiert wurde. Das Tauziehen gewann Groß Oesingen, im Fragebogen-Wettbewerb siegte das Team aus Hannover.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Unter dem Titel „Dat kannst' mi glöven!“ hat die Arbeitsgemeinschaft „Plattdüütsch in de Kark“ in Niedersachsen im LIT-Verlag einen Band mit über 180 **plattdeutschen Radioandachten** (NDR Niedersachsen) herausgegeben. Unter den 61 Beitragenden finden sich aus der SELK Pfarrer Martin Benhöfer (Stadensen) mit zwei Andachten und Pfarrer i.R. Helmut Koopsingraven (Uelzen) mit einer Andacht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 31. Mai fand in Witten ein **Gemeindetag** der Kirchenbezirke Rheinland und Westfalen im **Sprengel West** der SELK statt. Schon am Vormittag kamen rund 350 Gäste. Die Festpredigt hielt Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel). Musik, Spiele für Kinder, thematische Stammtisch-Runden, ein Poster-Wettbewerb der Gemeinden im Sprengel und ein Theologen-Slam gehörten zum Festprogramm. Auch die A-cappella-Boygroup „Wireless“ wirkte mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen und die Finanzbeiräte der Kirchenbezirke befassten sich am 30. Mai in Hannover mit dem **Haushaltsabschluss 2014 der Allgemeinen Kirchenkasse**, der ausgeglichen ausgefallen ist – vor allem dadurch bedingt, dass die Planstellenzahl für besoldete Geistliche nicht komplett ausgeschöpft wurde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 21. Juni feierte die SELK-Gemeinde Steinbach-Hallenberg ihren Gottesdienst auf dem Gelände der **3. Thüringer Landesgartenschau in Schmalkalden**. Gut 120 Gäste versammelten sich. Der Gottesdienst wurde vom Bläserkreis Sachen-Thüringen der SELK (Leitung: Bläserwart Rainer Köster, Berlin) mitgestaltet. Am Nachmittag musizierte der Bläserkreis noch einmal im „Himmelszelt“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- 25 Jugendliche trafen sich vom 12. bis zum 14. Juni zu **Bezirksjugentagen für Einsteigerinnen und**

Einsteiger im Kirchenbezirk Hessen-Nord der SELK in Kassel. Dieses Mal ging es um das Thema „Halt“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Schweriner Martin-Luther-Gemeinde der SELK feierte am 7. Juni ihren jährlichen **Open-Air-Gospelgottesdienst** mit dem Gospelchor „Spirit of Joy“. Der Gemeindeposaunenchor wurde unterstützt von Musizierenden verschiedener Gemeinden. Aufgrund entsprechender Nachfrage nach dem Gottesdienst hat inzwischen ein Glaubenskurs begonnen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Eine Gruppe von rund 30 Pilgern, die sich per Fahrrad auf einer **Pilgerreise zum Hermannsbürger Missionsfest** befand, machte am 17./18. Juni in der St. Johannes-Gemeinde der SELK in Rodenberg Station.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am Rande des DIE LINKE-Parteitages in Bielefeld kam es am 6. Juni zu einer anderthalbstündigen Begegnung zwischen SELK-Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß (Bielefeld) und Bundestagsvizepräsidentin **Petra Pau** (Berlin). Thematisiert wurde auch die Situation der SELK-Gemeinde **Berlin-Marzahn**, deren sozial-diakonische Laib-und-Seele-Arbeit aufgrund erheblicher Mietforderungen gefährdet ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit ihrem neuen Programm „around the world“ gastierte die im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK beheimatete **Lutherische Bläsergruppe** (Leitung: Gottfried Meyer, Detmold) im Juni in Lage/Lippe und in Stadthagen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Über 70 Gemeindeglieder und Gäste am 12. Juni beim großen **Grillevent** und fast 50 Personen beim **Festgottesdienst mit anschließendem Brunch** am 14. Juni konnte Pfarrer Holger Degen mit dem Fundraising-Team der SELK-Gemeinde **Berge-Unshausen** begrüßen und bewirten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein weiterer Transport mit **Hilfsgütern für Moldawien** ist in Brenzini entladen worden. Bewohner des Heimes, für das die Mittel bestimmt waren, halfen mit, Tische, Sessel und weitere Güter, die der in der SELK beheimatete Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. in Deutschland gesammelt hatte, abzuladen.

Warnung vor Hintertürchen und Hektik

Brot für die Welt bewertet G7-Beschlüsse zu Hunger und TTIP

Berlin 8.6.2015 [bfdw/selk]

Im Abschlussdokument zum G7-Gipfel befassen sich die Chefs der wichtigsten Industrienationen mit dem Kampf gegen den Hunger der Welt. Brot für die Welt bezeichnet die Ankündigung, 500 Millionen Menschen aus Hunger und Mangelernährung zu holen, als ehrgeizig.

„Wir begrüßen, dass die G7-Staaten größere Anstrengungen im Kampf gegen den Hunger versprechen“, erklärt die Präsidentin von Brot für die Welt, Cornelia Füllkrug-Weitzel. Im Rahmen der neuen Entwicklungsagenda der Vereinten Nationen wollen die G7 dazu beizutragen, bis 2030 den Hunger ganz aus der Welt zu schaffen und finanzielle Mittel zu mobilisieren, mit denen 500 Millionen Menschen aus Hunger und Mangelernährung befreit werden können.

Füllkrug-Weitzel beklagt jedoch viele „Hintertürchen“ in der Abschlusserklärung, mit denen sich die G7-Staaten aus der Verantwortung stehlen könnten. „Den schönen Worten müssen verbindliche und nachprüfbar Zusagen folgen. Die staatlichen Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit zur Sicherung der Welternährung müssen deutlich erhöht werden.“

Dass sich in der Abschlusserklärung des Elmau-Gipfels eine Kurskorrektur gegenüber der bisherigen „Neuen Al-

lianzen zur Ernährungssicherung“ mit der Privatwirtschaft andeutet, ist für Brot für die Welt positiv. „Der Kampf gegen Hunger und Mangelernährung ist staatliche Aufgabe und nicht Investoren-Spielwiese“, so Füllkrug-Weitzel. Auch die Anerkennung der koordinierenden Rolle der UN und des Welternährungskomitees sei ein richtiger Schritt. „Es ist zu hoffen, dass die Alleingänge der G7 zu Ernährungsfragen nun der Vergangenheit angehören. Ob sich die G7 endlich wieder an die UN andocken, müssen die UN-Konferenzen in Addis Abeba und New York in diesem Jahr zeigen“, so Füllkrug-Weitzel.

Die G7 beschlossen außerdem, die Verhandlungen zur Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP), dem Freihandelsabkommen zwischen EU und USA, möglichst bis Ende des Jahres abzuschließen. Vorbild sei ein ähnliches Abkommen, das die USA gerade mit Japan und der Pazifik-Region final aushandeln. „Jetzt nicht hetzen lassen“, sagt Füllkrug-Weitzel. „Der Handel muss fair und nachhaltig gestaltet werden, vorher sollte die EU nichts unterzeichnen. Die Folgen beider Abkommen für die mehr als 100 Länder dieser Erde, die nicht mitverhandelt haben, sind bisher viel zu wenig bedacht und berücksichtigt worden. Dabei sind sie weitreichend. Vor diesem Hintergrund ist das verschärfte Tempo unverantwortlich und der Hungerbekämpfung abträglich“

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.